

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller
Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.
Redaktion und Administration:
Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.
Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 28-31.

Sicht russisch.

Rußland, das Land der Knuten, der Senker, der Bogroms und der Analphabeten, ist seit Jahrzehnten der intimste Bundesgenosse des französischen Volkes, jenes Volkes geworden, das seit dem Ende des 18. Jahrhunderts sein Blut in zahllosen Revolutionen gegen die Tyrannei für die gefährdeten Menschenrechte geopfert hat. Mit den Söhnen eines Nikolai Nikolajewitsch haben sich die Söhne Diderot's, Voltaire's und Rousseau's in einem Bündnis vereint, das in der Geschichte bis zum Ende aller Zeiten das widernatürlichste aller Bündnisse genannt werden wird. Auch der selbstische Zweck, die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens, wird dieses Mittel niemals in der Kulturgeschichte der Menschheit heiligen können. Es bleibt eine ewige Schande Frankreichs, dieses Bündnis geschlossen, konsequent zur Durchführung gebracht und sich dazu hergegeben zu haben, an der Seite der rückständigsten aller Autokratien und für diese zu kämpfen. Und was für Frankreich in diesen Dingen gilt, gilt in demselben Sinne nicht minder für England. Das englische Volk im Bunde mit dem heiligen Synod, wer würde das je für möglich gehalten haben? Und doch ist es zur Wahrheit geworden, und die naiven Enthusiasten, die im Glauben an einen allmählichen Sieg des großen Kulturgedankens von der Befreiung der Menschheit durch die unbezwingbare Macht des Wissens alt geworden sind, mögen sich an diesem Zerrbild der Kulturgeschichte sattsehen.

Wie immer auch der große Weltkrieg endet, böse Folgen wird dieses Zusammenwirken mit Rußland, diese nie wieder gutzumachende Kompromittierung der vorgeschrittensten Kulturen mit dem russischen Knutenenthum für die Entwicklung der Menschheit jedenfalls nach sich ziehen. Man kann nicht ohne Schaden der Verbündete und der Kamerad Rußlands gewesen sein. Daneben, daß das Zusammengehen mit Rußland auf den Standard aller Kulturwerte in Frankreich und England fatalerweise nachteilig einwirken muß, hat Rußland durch die vornehme westliche Kulturkameradschaft eine Art von Rechtfertigung für seine autokratische Unkultur erworben. Für lange Zeit wird Rußland von der unbequemen englischen Einsprache gegen die politischen Hohheiten des Zarismus befreit bleiben und Frankreich wird nie mehr den Muth haben, an der sozialen Praxis der russischen Polizeipräfekten und anderer Senker Kritik zu üben.

Wie immer auch der Krieg endet, und wenn auch Rußland selbst geschwächt werden sollte, der Zarismus wird aus der Gefahr, die ihm gedroht hat, gestärkt hervorgehen. Er hat es zuwege gebracht, sich von zweien der ersten Kulturvölker Europas ein Einverständnis zu erwirken, das die bisherige russische Politik der Unkultur und des Rückstands gutheißt und auch für weiterhin als Rechtfertigung für dieselben oder noch tiefergehenden Tendenzen dienen soll. Der Czar hat von seinen Verbündeten, den historisch berufensten Kulturfaktoren, quasi einen Freibrief auf Unkultur bekommen. Und er geht nunmehr ohne Zögern daran, die bedauernswerthen, halb verthierten Ruschiks auf ein noch tieferes Kulturniveau als das bisherige herabzustößen. Eine Petersburger Depesche meldet ferner, daß der Finanzminister die staatlichen Subventionen für Volksschulen um 210 Millionen Francs gekürzt hat. Die ohne-

hin ganz unzulängliche Zahl der Schulen in Rußland soll also noch weiter vermindert werden. Eine weitausgreifende Aktion für die stufenweise Einführung der obligaten Schulfunkindigkeit im Czarenreiche scheint bereits von Petersburg aus in Angriff genommen worden zu sein. Eine Epoche der kulturellen Verwahrlosung ohne Gleichen droht diesem bedauernswerthen Lande, das im richtigen Augenblick verfaumt hat, seine Tyrannen unschädlich zu machen und sich die Segnungen einer demokratischen Freiheit zu sichern. An der Initiative Einzelner und der freiheitlichen Parteien hat es ja allerdings nicht gefehlt. In keinem Lande haben die freiheitlichen Bestrebungen der

neuesten Zeit so viel Opfer gefordert wie in Rußland. Die dritte französische Republik mit ihrer lügenhaften Devise der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ hat aber diese Bestrebungen verathen und das meiste dazu beigetragen, daß das vielgepeinigste russische Volk nach dem Krieg einer Epoche der absoluten Verthierung und Entrechtung entgegengeführt werde. Das Schuldbuch Frankreichs ist seit dem Krieg stark angewachsen. Die Tausende von Schulen, die jetzt in Rußland für immer gesperrt werden, stehen auch hier verbucht, und Europa wird einmal auch hierfür Rechenenschaft und Zahlung fordern.

Der Weltkrieg.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz. — Siegreiches Vordringen unserer Truppen südlich Tarnow. — Zurückdrängung der Russen in den Karpathen. — Russische Angriffe in Polen von den Deutschen unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Geheiterete Vorstöße der Franzosen.

Von unseren Kriegsschauplätzen.

Zurückdrängung der Russen bei Tarnow und in den Karpathen.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet: (Amtlicher Bericht. Ausgegeben am 24. Januar Mittags, eingetroffen um 6 Uhr Abends.)

An der galizisch-polnischen Front keine Veränderung; in einigen Abschnitten Geschützkampf und Plänkelleien. Durch unser Artilleriefener gezwungen, räumte der Feind südlich Tarnow abermals einzelne Schützengräben.

Auch in den Karpathen ist die Situation im Allgemeinen unverändert. Aus mehreren südlich der Passhöhen vorgeschobenen Stellungen wurden die Russen zurückgedrängt.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Vorschieben der deutschen Offensive. — Zurückweisung aller Gegenangriffe.

Das „Ungar. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der 23. Januar verlief im Allgemeinen ohne besondere Ereignisse.

Im Argonnenwalde wurden zwei französische Angriffe mühelos zurückgewiesen.

In den Vogesen um Hartmannsweilerkopf und nordöstlich Steinbach machten wir Fortschritte und nahmen fünfzig französische Jäger gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und Nordpolen keine Veränderung.

Unser Angriff gegen den Sucha-Abschnitt bei Boczynow war erfolgreich.

Feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Russische Angriffe in der Gegend nordwestlich Dpoczno scheiterten.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg gegen Rußland.

Amtliche russische Lügen.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegspresquartier: Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ wendet sich in einer der Form nach einem Dementi ähnlichen Mitteilung gegen die Angaben unseres amtlichen Communiqués vom 8. Januar, das vorgeblich die Festlegung enthält, daß die Festung Przemyśl erfolglos angegriffen werde und daß unter den Einschließungstruppen Meutereien ausgebrochen seien. Dem „Dementi“ ist die Bemerkung beigefügt, daß die Russen vor Przemyśl bisher nur sechzig Mann an Gefangenen verloren haben. Diese Verlautbarung entbehrt jeder Voraussetzung und Begründung. Von Przemyśl war in dem amtlichen Communiqué vom 8. Januar gar nicht die Rede. Unsere offiziellen Verlautbarungen in den Monaten Dezember und Januar hatten überhaupt nur in zwei Fällen der Festung Erwähnung getan, einmal bei Feststellung der das Kriegsrecht verletzenden Thatsache, daß sich russische Abteilungen der österreichisch-ungarischen Uniformen bedienten, dann bei Widerlegung der russischen Zeitungsnachricht, daß die Festung Przemyśl am 10. Dezember einem Parlamentär zum Feinde entsendet habe. Es hat ganz den Anschein, als ob die mit solchem Aplomb bewirkte Veröffentlichung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ lediglich dem Zwecke diene, die Welt glauben zu machen, die Russen hätten bei Przemyśl tatsächlich bisher nur sechzig Gefangene verloren — eine lächerliche Angabe, die mindestens tauzigmal zu vervielfachen wäre, um annähernd richtig zu sein.

Kaukasische Siegeslügen der Russen.

Rotterdam, 24. Januar. „Nieuwe Rotterdamse Courir“ schreibt über die Lage im Kaukasus: Den russischen Meldungen liegt die Absicht zu Grunde, den Eindruck zu erwecken, daß die russischen Streitkräfte im Kaukasus ein Armeekorps nach dem anderen vernichten, als ob es sich um ein Rußland handeln würde. Doch hat man später immer wieder gehört, daß die angeblichen Heere der sogenannten vernichteten Armeekorps noch kräftig Widerstand geleistet und sogar die Offensive wieder aufgenommen haben. Der allgemeine Eindruck, den man aus den Meldungen von beiden Seiten empfängt, bleibt der, daß die Türken die russische Armee im Kaukasus zum mindesten genügend beschäftigen, um sie dort festzuhalten.

Geldnot in Rußland.

Frankfurt, 24. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Petersburg: Der Finanzminister Lürze hat die staatlichen Subventionen für Volksschulen um 210 Millionen Francs.

Eine russische Anleihe in Frankreich und England.

Berlin, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Sophia: Der hiesige russische Gesandte Saminski fuhr heute Nacht dem russischen Finanzminister Barf nach Rußland entgegen. Man versichert, daß Barf, der nach Frankreich und England fährt, alle Hebel in Bewegung setzen wird, um eine große russische Anleihe abzuschließen, weil Rußland sonst nicht im Stande wäre, den Krieg über März hinaus fortzusetzen, und gezwungen wäre, einen Sonderfrieden abzuschließen.

Die Vertreibung von Ungarn, Oesterreichern und Deutschen aus den Ostseeprovinzen.

Christiania, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Aftenposten“ aus Petersburg meldet, ist die Frage der Behandlung von

Oesterreichern, Ungarn und Deutschen in den Ostseeprovinzen durch den Großfürsten Nikolai entschieden worden. Der Großfürst setzte gegen den großen Widerstand der deutschfreundlichen bürokratischen Kreise durch, daß alle Oesterreicher, Ungarn und Deutsche im Alter von 17 bis 60 Jahren aus den baltischen Provinzen und Finnland ausgewiesen werden. Wer von diesen bis zum 28. Januar die Provinzen oder Finnland nicht verlassen hat, wird zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Diese Verfügung trifft eine Reihe sehr reicher Bankiers, Justizbeamter und Kaufleute. Die „Ruskoje Slowo“ meldet, wurden namentlich auch die letzten elf deutschen Schulen in den Ostseeprovinzen geschlossen. Den zahlreichen jüdisch-polnischen Studenten, die wegen des Krieges ihre Studien in Oesterreich und Deutschland aufgeben mußten und zur Fortsetzung ihrer Studien nach Warschau gingen, wurde die Zulassung an der Warschauer Universität verweigert.

Die russische Sammlung für Serbien.

Kopenhagen, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Den russischen Zeitungen zufolge macht die in Rußland eingeleitete Sammlung für Serbien wenig Erfolge. Dieser Mißerfolg ist charakteristisch für die Art, wie Rußland seine Aufgabe als Beschützer Serbiens aufsaßt. An der Spitze der Sammelliste steht der russische Ministerpräsident Gorenykin mit einem Beitrag von 50 Rubeln.

Die Kriegstüchtigkeit unserer Spezialtruppen.

Berlin, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Berichterstatter der „Vossischen Zeitung“ im österreichisch-ungarischen Kriegspresquartier berichtet über hervorragende Leistungen der österreichisch-ungarischen Spezialtruppen. So zeichneten sich die Kavallerieregimenter in den letzten Kämpfen durch besondere Dienste als Fußtruppe aus. Die durch die schlechten Straßen verursachten Pferdeverluste hatten nämlich zur Bildung einer eigenen Fußtruppe geführt. Das Bataillon machte trotz vorhergehenden schweren Tagesmärsche bis zu sechzig Kilometer. Gute Erfahrungen wurden auch mit den Radfahrerabteilungen gemacht.

Die Frage des Patentrechts in Rußland.

Petersburg, 24. Januar. Die „Ruskoje Wedomosti“ melden, hat die russische Regierung einen Antrag russischer Industrieller auf Abschaffung sämtlicher von Deutschen, Oesterreichern und Ungarn angemeldeten Patente und Privilegien mit der Begründung abgelehnt, daß die Aufhebung der Handelsverträge durch den Krieg keineswegs eine Handhabe zur Beseitigung aller Patente und Privilegien biete, so lange nicht ein Spezialgesetz hierfür erlassen sei. Der Ministerpräsident behält sich das Recht vor, bestimmte Patente zu annullieren, wenn es das Staatsinteresse erfordert. — Hier wird aus Kopenhagen gemeldet: Im russischen Handelsministerium wurde eine Vorlage über die Patente und Privilegien der Ausländer ausgearbeitet, die von der Annahme ausgeht, daß die Patentrechte der Ausländer in Rußland nicht durch Abkommen geschützt sind, sondern nur auf den russischen Gesetzen beruhen, die natürlich jederzeit abgeändert werden können. Es wird vorgeschlagen, jene feindlichen Ausländern gehörige Patente, welche für die Landesverteidigung von Bedeutung sind, ohne eine Entschädigung zu erteilen, andere Patente von staatlicher, öffentlicher und industrieller Bedeutung gegen Zahlung einer Entschädigung. Die etwaigen Entschädigungen, betreffs welcher die näheren Bestimmungen noch ausstehen, sollen nicht vor Friedensschluß ausbezahlt werden.

Der deutsch-französische Krieg.

Die Kriegsergebnisse der letzten zwei Monate.

Die amtliche französische Darstellung.

Berlin, 23. Januar. („Voss-Bureau.“) Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Aus Paris wird durch die „Agence Havas“ eine amtliche Darstellung der Kriegsergebnisse vom 15. November bis zum 15. Januar verbreitet. Die deutsche Oberste Heeresleitung beabsichtigt nicht, in Erwiderung über eine solche Darstellung der Kriegsergebnisse einzutreten, möchte sie aber als Stimmungsbild aus den Kreisen der französischen Regierung der allgemeinen Kenntnis nicht vorenthalten wissen und verweist im Uebrigen auf ihre amtlichen Bekanntmachungen in der Zeit vom 15. November bis 15. Januar.

Die französische Mitteilung lautet: Seit dem 15. November, dem Ende der Schlacht bei Ypern und dem völligen Mißlingen der großen deutschen Offensive gegen unseren linken Flügel, nahm der Krieg den Charakter eines Festungskrieges an. Aber es fehlt viel, daß sich die von beiden Seiten erzielten Ergebnisse aufwiegen. Man kann sogar sagen, daß außer einer einzigen Stelle wir allein überall Gelände gewonnen. Abgesehen von dieser Stelle, wichen die Deutschen zurück. Das nachstehende Bild gestattet, darüber zu urteilen.

Die von den Franzosen zwischen dem Meer und der Ys erzielten Ergebnisse sind: Die Wiedereroberung des ganzen linken Herfjers zwischen Knocke und Gattas, der Vorstoß auf dem rechten Ufer zwischen dem Meer und Saint Georges, die Errichtung eines Brückenkopfes, die Einnahme Saint Georges und des Jährmannshaus von Korteked, die allgemeine Ausdehnung unserer Front von Ypern, der Erfolg von Wiedebresselt, die Einstellung der feindlichen Infanterieangriffe zwischen der Ys und der Dife, die Einnahme des Schlosses und des Dorfes Vermelles und von Roitres, die Eroberung zahlreicher deutscher Schützengräben zwischen Mir-Roulette und Caranc, die teilweise Wiedereroberung von Et-Boiffelo, die Einnahme deutscher Schützengräben in Lihons und die Einnahme von Le Mesnil-en-Santerre Ende Oktober. Seither: Fortschritt nach Osten, die Ausdehnung und Befestigung unserer Front zwischen Lisne und Reims, Einnahme deutscher Schützengräben auf dem Rouvion-Plateau und Einnahme von Dent-de-Crouy, die wieder verloren gingen, die Zerstörung zahlreicher deutscher Geschütze und eine Verminderung unserer Infanterieverluste um vier Fünftel dank dem Erfolge unserer Artillerie. Die Befestigung unseres Defensivsystems zwischen Reims und Maas ist fortgeschritten, und zwar um einen Kilometer im Gebiete von Brunay und um zwei Kilometer im Gebiete von Berthes. Deutsche Gegenangriffe mißlingen. Wir schritten beinahe einen Kilometer im den Argonnen fort. Im Grurie-Wald und im Wald von Volante zahlreiche Angriffe zurückgeschlagen. Ausdehnung unserer Front um Verdun. Zahlreiche Zerstörungen deutscher Batterien zwischen Maas und der Schweizer Grenze. Bedeutender Fortschritt im Wald von Conjevoye und im Wald von Apremont, Killy, Mort-Mars und Le Breure. Mißlingen aller deutschen Angriffe. Fortschritt nordöstlich Nancy bei Le Mesnil und Parroy. Fortschritt nördlich und südlich Senones im Gebiete von Van de Sapf, Einnahme von Tete de Biau, wodurch Martirch beherrscht wird, und von Tete de Fauy. Volliges Mißlingen deutscher Gegenangriffe. Einnahme von Aspach und Steinbach und der Höhe östlich davon.

Die von den Deutschen zwischen dem Meer und der Ys erzielten Erfolge sind: Die Zerstörung der Hallen der Kathedrale und des Spitals von Ypern, die Zerstörung der Stadt Neuport und des Bades Neuport zwischen der Ys und der Dife, die Beschädigung von Armentieres, Bethune und Arras zwischen Dife und Rheims, Beschädigung von Soupir und Coiffions, die Zerstörung der Höhe 132 bei Dent de Crouy und ein Geländegewinn von 1200-1800 Metern nördlich

Soissons zwischen Reims und der Maas, ein Fortschritt von 300 Metern in den Argonnen in der Nähe des Baches von Mourmions auf einer Front von 800 Metern und zwischen der Maas und der Schweizer Grenze, die Beschädigung einer Kirche in Nancy und des Spitals in Thann, insgesamt ein allgemeiner, an einigen Stellen sehr merklicher Fortschritt unserer Truppen und ein allgemeines Zurückweichen des Feindes außer nordwestlich Soissons.

Dies ist die Bilanz der letzten zwei Monate. Zur Ergänzung ist hinzuzufügen, daß erstens die deutsche Offensive in Polen seit einem Monat aufgehalten ist, zweitens die russische Offensive in Galizien und in den Karpathen andauert, drittens die türkische Kaukasus-Armee größtenteils vernichtet ist, viertens Deutschlands Hilfsquellen an Offiziersbeständen erschöpft sind (durchschnittlich 18 Offiziere pro Regiment) und es künftig Hilfsmittel in den Effektivbeständen nur auf Kosten der bestehenden Einheiten wird entwickeln können, fünftens die Armeen der Verbündeten dagegen die Möglichkeit, sich zu verstärken, noch in beachtenswerthem Maße besitzen. Man kann deshalb behaupten, daß es Frankreich und seinen Bundesgenossen genügt, warten zu können, um einen vollen Erfolg zu erzielen. Man muß diesen Erfolg mit unermüdlicher Geduld vorbereiten. Die deutsche Offensive ist gebrochen, die deutsche Defensive wird es ebenfalls werden.

Die deutschen Verluste.

Berlin, 24. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Von zuverlässiger Seite wird uns geschrieben: Unsere Gegner nahmen es mit der Wahrheit niemals recht genau. Am schürmsten wird es, wenn sie mit Zahlen arbeiten. Sie begnügen sich dann meist damit, irgend eine ihnen vorteilhafte Angabe als wahr in die Welt zu setzen, ohne auch nur den geringsten Versuch zu machen, Belege dafür beizubringen. Solche Angaben sind offenbar nur dazu da, die sinkende Zuversicht neu zu beleben. Anders ist es wenigstens kaum zu erklären, wenn kürzlich in der Presse des feindlichen Auslandes allen Ernstes behauptet wurde, Deutschland habe an Toten, Verwundeten und Gefangenen 1.200.000 Mann verloren, und wenn ein ganz besonders gut unterrichteter Gewährsmann sogar von 2 Millionen wissen wollte. Wir möchten unseren Gegnern empfehlen, unsere sehr gewissenhaft aufgestellten Verlustlisten zu studieren. Sie werden sich dann zu ihrem Scherz von der völligen Unhaltbarkeit dieser Ziffer überzeugen.

Es ist nicht nötig, hier alle feindlichen Übertreibungen zu entkräften. Nur eine ganz besonders dreiste Entstellung sei herausgegriffen. Durch die Presse ging die Meldung, Rußland habe bisher 1140 Offiziere und 134.700 Mann von uns zu Gefangenen gemacht. Dem gegenüber konnte unsere Seeresleitung feststellen, daß die Zahl unserer Vermissten auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Höchstfalle 15 Prozent, also nicht einmal ein Sechstel dieser Summe beträgt. Wenn wir, wie es nicht anders zu erwarten war, in diesem gewaltigen Kriege erhebliche Verluste hatten, so kann das bei der todesunmühen Betätigung des Angriffsgewisses unserer Truppen nicht überraschen. Es steht aber fest, daß unsere Gesamtverluste an Toten, Verwundeten, Kranken und Vermissten kaum die Ziffer der in Deutschland kriegsgefangenen Franzosen, Russen, Belgier und Engländer übersteige. Auch darf man nicht vergessen, daß unsere Listen viele Tausende von Leichtverwundeten enthalten, die jetzt längst zur Front zurückgeführt sind. Viele davon wurden inzwischen sogar schon zum zweiten Male verwundet. Da sie somit in den Listen erschienen sind, bleibt die wirkliche Zahl unserer Verluste also hinter der zurück, die sich durch einfache Addition ergeben würde. Der Prozentsatz der felddienstfähig wieder hergestellten Verwundeten ist überdies dank unseren vorzüglichen Sanitätsleistungen außerordentlich hoch. Die Hoffnung unserer Feinde, daß Deutschlands Widerstandskraft durch seinen Abgang mehr geschwächt sei, als die seiner

Gegner, ist also trügerisch. Schon der Umstand, daß unsere Feinde allein an Gefangenen fast ebensoviel einbüßten, wie unser Gesamtverlust beträgt, läßt erkennen, auf welcher Seite man in Wirklichkeit Grund hat, mit ernster Sorge in die Zukunft zu blicken.

Parlamentarische Kontrolle der französischen Flotte.

Paris, 23. Januar. „Lyon Republicain“ meldet aus Paris: Der Marineauschuß der Kammer hat den Bericht des Marineministers über die Rolle und die Tätigkeit der französischen Flotte im Aermelkanal und im Mittelmeer entgegengenommen. Der Marineminister mußte zahlreiche Fragen über den Zustand der Gegner und der Mannschaften beantworten und gelangte mit dem Ausschusse zu einem Einverständnis über die Methode, welche für die parlamentarische Kontrolle angewendet werden soll. Der Ausschuß beschloß, sich in vier Unterausschüsse zu teilen, und zwar für Personal und Rekrutierung, für Material und Bewaffnung, für Arsenal und Einkäufe und für Lokales und Beförderungswesen.

Die französischen Verluste bei Soissons.

Amsterdam, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Londoner „Morning Post“ beziffert in Darstellung der Schlacht bei Soissons die französischen Verluste auf 12.000 Mann.

Die Kriege der Türkei.

Vertagung der türkischen Kammer.

Konstantinopel, 24. Januar. Nachdem die Kammer die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände erledigt hatte, vertagte sie ihre Sitzungen auf einige Tage.

Rückkehr Enver Paschas nach Konstantinopel.

Frankfurt, 23. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Enver Pascha ist von seiner Inspektionsreise bei der Distanzarmee zurückgekehrt und hat die Leitung des Kriegsministeriums übernommen.

Der Krieg zur See und in den Kolonien.

Der Verkauf der „Dacia“.

London, 24. Januar. „Daily Mail“ meldet aus New York: Die englische Botschaft verkauft, daß die englische Regierung, wenn der Dampfer „Dacia“ beschlagnahmt und es bewiesen werden sollte, daß die Ladung Eigentum amerikanischer Bürger sei, entweder die Ladung ankaufen oder sie nach Rotterdam befördern lassen werde.

Abfahrt der „Dacia“.

London, 23. Januar. „Daily News“ meldet aus Washington: Die Eigentümer der „Dacia“ erreichten durch Vermittlung von Deutschen, daß das Schiff versichert wurde. Sie beschloßen, daß die „Dacia“ Kohlen einnehmen und von Norfolk nach Rotterdam abfahren soll.

Fahrt eines amerikanischen Schiffes nach Hamburg.

London, 23. Januar. Das „Reuter-Bureau“ meldet aus New York: Der amerikanische Dampfer „Wilhelmine“ liegt bereit, um mit einer von einem amerikanischen Hause an amerikanische Bürger gesandten Ladung von Lebensmitteln nach Hamburg abzufahren. Staatssekretär Briant meigte sich zu erklären, was das Staatsdepartement im Falle der Beschlagnahme der Ladung thun würde.

Die Dampfer „Derflinger“ und „Lühow“ beschlagnahmt.

Berlin, 24. Januar. Das „Wolf-Bureau“ meldet aus Bremen: Einem in Bremen an den Norddeutschen Lloyd aus Alexandria eingegangenen Telegramm zufolge wurden die Dampfer „Lühow“ und „Derflinger“ von dem dortigen Preisengericht mit der hauptsächlichsten Begründung beschlagnahmt, daß der Suezkanal und die Häfen des Suezkanals nur für Durchgangsschiffe neutral und daß die genannten Schiffe mit Einrichtungen für Hilfskreuzer versehen seien. Gegen diese Entscheidung wurde vom Norddeutschen Lloyd Berufung beim Oberpreisengericht eingelegt.

Es dürfte erinnerlich sein, daß die Dampfer „Lühow“ und „Derflinger“ seinerzeit von den Engländern gewaltsam aus Port Said und Suez entfernt und gezwungen wurden, aus dem Suezkanal auszufahren, worauf sie gekapert und nach Alexandria gebracht wurden. Diese Maßnahme steht im striktem Widerspruch zu den völkerrechtlichen Vereinbarungen. Im Uebrigen sind die beiden Dampfer noch nicht als Hilfskreuzer eingerichtet oder verwendet worden.

Die „Karlsruhe“ auf Haiti.

Paris, 24. Januar. Nach einer Wittermeldung aus Port au Prince ist es dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ gelungen, sich bei Mole St. Nicolas auf Haiti zu verproviantieren und dort eine Basis zu errichten. Dampfer aus New York und New Orleans laden Kohlen, um die „Karlsruhe“ damit zu versorgen.

Ein deutsches Vorrathschiff versenkt.

Melbourne, 24. Januar. Das „Reuter-Bureau“ meldet vom 23. d.: Ein Kreuzer hat am 6. d. ein Vorrathschiff für deutsche Kreuzer erbeutet und versenkt. Offiziere und Mannschaften befinden sich jetzt als Gefangene an Bord.

Keine Einschränkung des Schiffahrtsdienstes nach neutralen Ländern.

Amsterdam, 24. Januar. Eine Meldung des „Reuter-Bureaus“ besagt, es herrsche in den Kreisen der englischen Flotte die Ansicht vor, daß der Schiffahrtsdienst nach den neutralen Staaten trotz der Versenkung des Dampfers „Durward“ durch ein deutsches Unterseeboot nicht eingeschränkt werden dürfe.

Neue deutsche Unterseeboote.

Berlin, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Laut der „Tijd“ sind in Zeebrugge neue deutsche Unterseeboote angelangt.

Die Mächte und der Krieg.

Erhöhung des italienischen Artilleriestandes.

Rom, 24. Januar. Ein königliches Dekret, das dem Parlament vorgelegt werden wird, ordnet die Abänderung der Vorschriften über den Stand der Feldartillerie an. Die Gliederung ist folgendermaßen vorgesehen: eine Generalstabsabteilung, drei Truppenfeldbatterien, eine Gruppe Artilleriedepots. Der Gesamtstand sieht vor: 36 Regimenter mit 289 Batterien, 36 Trainkompagnien und ebensovielen Depots. Die Reorganisation bedingt eine Erhöhung des Offiziersstandes von 18 Oberlieutenants, 18 Majoren, 96 Hauptleuten, 133 Lieutenants und Unterleutenants. Der bezügliche Gesetzentwurf soll nach der Erledigung im Parlament rückwirkend mit 1. Februar in Kraft treten.

Die Lage in Holland.

Haag, 24. Januar. Halbamtlich wird mitgeteilt: Die Regierung erklärt in einer Mitteilung an die zweite Kammer zu dem Gesetzentwurf über die Verlängerung der Dauer des Dienstes in der Territorialarmee, daß die Lage der Niederlande noch, wie im August, die so

fortige Verfügung über die gesamte militärische Streitkräfte. Die Regierung besitze natürlich Material hierüber, von dem das Publikum keine Kenntnis habe. Es würde indes dem Interesse des Landes zumwiderlaufen, dem Ausschuss auch nur im Allgemeinen darüber Mitteilungen zu machen. In dem Berichte der Abteilungen der ersten Kammer über das Budget des Ministeriums des Aeußern wird zwar der Amtsführung des Ministers Anerkennung gezollt, doch wird dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß dem Parlamente so wenig Mitteilungen über die auswärtige Lage gemacht wurden. Der Einrichtung einer Mission beim Vatikan besonders für den Abschluß des Friedens wurde zugestimmt. Das Interesse Hollands bringe es mit sich, daß es bei eventuell in Rom stattfindenden Friedensverhandlungen vertreten sei. Einige Mitglieder bezweifelten, ob Rom für Friedensverhandlungen geeignet sei, andere empfahlen die Bildung einer interparlamentarischen Vereinigung mit offiziellem Charakter, um über die Mittel zur Erreichung des Friedens zu beraten. Einige Mitglieder machten auf die noch immer übervollende Art aufmerksam, mit der sich die französische Presse über Holland äußere und sprachen die Ansicht aus, daß der holländische Gesandte in Paris nicht proupi genug gegen falsche, übelwollende Mitteilungen, die das Vorgehen Hollands in ungünstigem Lichte darstellen, einschreite.

Japan beschränkt seine Aktion auf Ostasien.

Köln, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Tokio: Das führende japanische Blatt „Kokumin“ schreibt bezüglich der Frage der Entsendung japanischer Truppen nach Europa sehr ironisch, die englische Presse überschwenne die ganze Welt mit Meldungen von glänzenden Siegen. Es sei deshalb völlig überflüssig, daß auch Japan noch den Siegern zu Hilfe komme. Das Blatt schreibt dann in ernsthaftem Tone weiter, daß alle leitenden Kreise Japans darin einig seien, daß Japan seine Aktion nicht über Ostasien hinausführen werde.

Weichselwacht.

— Kriegsbilder aus Rußisch-Polen. —

Als wieder einmal gegen tausend russische Gefangene in Lowitz eingebracht worden waren, ging ich zu den Russen, meist Ueberläufern, um mich ein wenig mit ihnen zu unterhalten. Absichtlich suchte ich mir diesmal nicht deutschsprechende Mannschaften polnischer Herkunft aus, sondern sprach unter Beistand eines zuverlässigen Dolmetschers mit Leuten, die weit drinnen in Rußlands endlosen Steppen zur Welt gekommen waren. Ich hatte nicht das Gefühl, als ob die Leute mir gegenüber aus ihrer wahren Stimmung ein Gehl machten, und bewunderte die grenzenlose Gleichgültigkeit, mit der sie auf das Schicksal ihres Vaterlandes und auf ihr eigenes Los blickten. Einer sagte allerdings, die Russen würden Anfangs Januar aus Warschau hervorbrechen und siegreich bis zur „großen Stadt“ marschieren. (Damit meinte er Lodz.) Aus seinem Lächeln aber konnte ich schließen, wie wenig er selbst an eine solche Wendung der Verhältnisse glaubte. Andere Gefangene blickten gleichfalls mehr oder weniger vertrauensvoll der Zukunft entgegen. Es schien mir, als ob sie ohne jede Ueberlegung nachschwähen, was man bei uns „Kolonnenmarchen“ getauft hat — unbegründete Vermuthungen, die, vielleicht einem phantastischen Kopf am Ende einer langen Kolonne entspringen, sich zur unumstößlichen Wahrheit verdichtet haben, wenn sie bis zum vordersten Fahrzeug durchgedrungen sind.

Die Aeußerungen von zwei Gefangenen erschienen mir besonders charakteristisch: der eine sagte, er habe sich Nachts heimlich von einer Patronille entfernt und sei zu den „guten Feinden“ übergelaufen, weil er gewußt hätte, daß es ihm dort besser ergehen würde wie bei seinen eigenen Landsleuten; der andere meinte, die russischen Soldaten wären des Krieges überdrüssig. Daß ein solches Wort dem Munde eines Russen überhaupt entschlüpfen kann, ist bezeichnend

für den Geist, der ohne Zweifel nach all den Niederlagen jetzt einen erheblichen Theil des russischen Heeres beherrscht. Kein früherer Feldzug hat so wie dieser Weltkrieg bewiesen, daß nicht strategische und taktische Schulung der Führer allein den Erfolg gewährleistet. Ausschlaggebend ist letzten Endes doch der Geist in der kämpfenden Truppe, die Energie des Mannes, alle Entbehrungen und Anstrengungen opferfreudig zu ertragen, und der Muth, zu sterben, wenn es sein muß. Ich habe mich oft mit Unteroffizieren und vor Allem mit Mannschaften jeder Altersklasse unterhalten, vom jüngsten, kaum achtzehnjährigen Kriegsfreiwilligen bis zum ergrauten Landsturmmann. Ueberall fand ich das gleiche, tiefe Verständnis für die Nothwendigkeit, diesen aufgedrungenen Krieg siegreich zu Ende zu führen, koste es, was es wolle. Nicht eine schnell entflammte Hurrabegierde, die von Sieg und Lorber träumt, hat unsere Leute erfaßt, sondern das Gefühl für den heiligen Ernst der großen Aufgabe. Dies thut sich in zahllosen kleinen Zügen jeden Tag kund, und man kann nur wünschen, daß diese oft ergreifenden Beweise stillen Heldenthums der Nachwelt zum ewigen Gedächtniß erhalten bleiben möchten.

Hier in Polen — das geben Alle zu, die auf beiden Fronten gefochten haben — sind die Anforderungen, die an den Mann gestellt werden, oftmals weit schlimmer als im Westen. Da sind zunächst die schlechten, bei regnerischem Wetter meist grundlosen Wege. Und was für eine Unterkunft erwartet den Offizier wie seine Untergebenen nach mühseligem Marsche? Ein jämmerliches Bauernhaus, schmutzig und eng, wenn sie nicht überhaupt in kalter, zugiger Scheune einer nur nothdürftigen Schutz gegen Schnee und Regen finden. Auf kleinem Raum zusammengedrängt, liegen die Leute da; die Ruhe wird oft gekört, und an ein Auskleiden ist natürlich nicht zu denken. Froh ist man schon, wenn es Wasser zum Waschen gibt. Trinkbar ist diese braune, schlammige Brühe überhaupt nicht, und klares Trinkwasser ist hierzulande eine Seltenheit. Nach kurzer Rast geht es dann auf Tage, mitunter auf Wochen in den Schützengraben. Mag auch der gute Wille, sich in das Unvermeidliche zu fügen, mögen Jugendfrische und Humor das Leben dort in der Erde nach Möglichkeit verschönern, auf die Dauer muß es die Nerven zerrütten. Das geht aus den zahlreichen Feldpostbriefen hervor, die in den Zeitungen zur Kenntniß weiterer Kreise gelangen. Unsere vortrefflichen Feldbücher, denen nicht zuletzt der vorzügliche Gesundheitszustand unserer Mannschaften zu danken ist, können oft nicht bis in die Nähe der Schützengraben gelangen, und der Mann muß dann äußerst sparsam mit seinem kleinen Proviand umgehen. Ein Gefreiter erzählte mir, seine Kompagnie habe drei Tage lang im Schützengraben fast nichts zu essen gehabt. Sobald ein Mann den Versuch gemacht hätte, herauszukriechen, hätten die Russen heftig gefeuert und meistens auch getroffen. Als am Nachmittage des dritten Tages der Hunger sich doch sehr fühlbar machte und bei den Russen Ruhe zu herrschen schien, habe der Hauptmann gefragt, wer freiwillig sich zum Heranholen der „Gulaschkannon“ bereit erkläre. Da sei er vorgetreten, habe auf dem Bauche rückwärts kriechend die Kuchstelle erreicht und mit zwei anderen Leuten zusammen einen Kessel voll Erbsensuppe unter großen Schwierigkeiten herangeschafft. Untermwegs habe er einen Schuß durch den linken Oberarm erhalten, aber trotzdem seinen Auftrag ausgeführt.

Ich erwähnte vorhin die Schwierigkeit des Waschens. Ein Unteroffizier ist mir bekannt, der nach vierzigtagem Aufenthalt in einem lehmigen Schützengraben seine Korporalschaft fünf Kilometer weit führte, damit sie sich wieder einmal waschen konnte. In einem einsamen Bauerngehöft hatte ein findiger Mann sauberes Wasser entdeckt, und wie neugeboren kamen die Leute sich nach dieser gründlichen Reinigung vor. Daß man etwas so Selbstverständliches wie das Waschen und Essen schon als eine seltene Wohlthat empfindet, kennzeichnet wohl am besten die wenig beneidenswerthe Lage unserer Feldgrauen.

Was geschieht in der Heimath nicht Alles, um ihr Los zu erleichtern! Große Liebesgaben transportieren gehen ab, gelangen aber selten bis zu den vordersten Linien, wo sie am meisten erwünscht wären. Nachrichten von Hause bleiben aus. Keine Zeitung bringt Kunde von den Vorgängen auf anderen Schlachtfeldern. Dabei dies fortwährende Schweben in Gefahr! Wenn solchen nervenerschütternden Einflüssen und Eindrücken unsere Mannschaften nicht erliegen, so ist das ein Zeichen für unsere urgesunde Kraft. Und der Soldatenhumor! Auch unter den schwierigsten Verhältnissen verläßt er nicht, und stammenswerth ist oft die Energie, mit der Schwerverwundete noch zu Scherzen aufgeleget sind. Auch das Singen

haben unsere Leute ebensowenig verlernt wie das Lachen.

Lügenfeldzug.

— Brasilianische Kriegsmeldungen. —

Neben der Tragödie des großen Weltkrieges führen unsere Feinde eine seltsame Komödie auf. Sie suchen die Völker über die Wahrheiten des großen Kampfes zu täuschen und führen neben ihrem so wenig siegreichen Feldzug zu Lande und zu Wasser noch einen Lügenfeldzug auf geduldigem Zeitungspapier. Und dies nicht bloß in der Nähe, sondern mit Vorliebe in der fernsten Ferne, was allerdings begreiflich ist, da dort die Kontrolle Wahrheitsliebender überaus schwierig ist. Das Musterbeispiel hierfür bietet Brasilien, das sich als ein gasfreundliches Land für die Lügen unserer Feinde zeigt. Die in Santos erscheinende Zeitung „Tribuna“ bringt beispielsweise folgende Sensationsnachrichten:

Am 2. August meldet sie, daß nach Erzherzog Ferdinand auch der Kaiser-König Franz Joseph von einem Serben ermordet worden sei! Am 5. August bombardirte nach der „Tribuna“ von Santos die — französische Flotte („mit Erfolg“ notabene!) Wilhelmshafen und erbeutete die ganze dort befindliche deutsche Kriegsflotte — nichts mehr und nichts weniger! Am 6. August meldet man aus London „amtlich“, daß die deutschen Truppen bei Lüttich — zurückgeschlagen wurden; am selben Tage aber aus Brüssel schon, daß die Deutschen bei Lüttich vernichtet wurden; und drei Tage später ist der deutsche Vormarsch auf Lüttich schon eingestellt! . . .

Aus — Berlin läßt sich die brasilianische Zeitung, die offenbar glänzende Verbindungen hat, die standrechtliche Erschießung von sozialdemokratischen Abgeordneten melden; daß es die Depeschenspeser lohne, wird also die Zahl dieser Hingerichteten gleich auf 100 abgerundet. Aus Paris meldet man der „Tribuna“ einmal, daß Sachsen nur unter starkem Druck den Krieg mitmacht, ein anderesmal, daß man für die sogenannte militärische Verächtlichkeit Deutschlands nicht den Kaiser, sondern in erster Reihe den Kronprinzen verantwortlich machen müsse; was aber nicht hindert, daß in einem anderen Telegramm Kaiser und Kronprinz gleicherweise verantwortlich gemacht werden.

Eine Schaudergeschichte aus Paris, vom 11. August, erzählt Folgendes: „Die Zeitung „La Patrie“ publizirt einen Bericht des französischen Konsuls in Stuttgart vom 3. August 1914, in dem bestätigt wird, daß der brasilianische Diplomat Herr Dr. Bernardino de Campos und seine Frau auf barbarische Weise von deutschen Soldaten durchgeprügelt, ihrer Schmuckfächer beraubt und dann halbtodt über die schweizerische Grenze geworfen worden seien.“ (Obiges Telegramm brachte das ganze brasilianische Volk so in Aufregung, daß das deutsche Konsulat, sowie die deutschen Banken polizeilich bewacht werden mußten. Dr. Lauro Müller, Minister des Aeußern, telegraphirte hierauf sofort an den brasilianischen Gesandten in Berlin, Dr. Oskar Teiff, und bat um Aufklärung. Die Antwort, die nicht ganz zufriedenstellend eintraf, da durch die allgemeine Mobilisation in Deutschland jede eingehende Nachforschung unmöglich geworden war, und der angeblich schwer beleidigte Diplomat, der übrigens schon im vorgerückten Alter steht, auch die Thäter nicht angeben konnte, veranlaßte die ganze Presse von Santos, die sowieso schon deutschfeindlich ist, sich zu den zügellosesten Behauptungen hinreißen zu lassen.)

Der „Patrie“ von Paris will offenbar „Figaro“ von Paris nicht nachsehen, und so bringt letzterer einen anderen ähnlichen Schauerbericht, der nach Brasilien gedrahlet wird und so lautet: „Der „Figaro“ gibt bekannt, daß die Deutschen einen nordamerikanischen Bürger, der mit seiner Familie nach der Schweiz reisen wollte, mißhandelt und gefangen genommen haben. Dem nordamerikanischen Gesandten ist es trotz aller Bemühungen nicht gelungen, seinen Landsmann freizubekommen.“ Ein drittes im Bunde solcher Schauermärchen (alle drei vom 11. August!) findet man in der „Tribuna“ von Santos dieser Pariser Depesche: „Die Gattin des argentinischen Ministers in Paris Dr. Rodriguez Larreta, die sich auf der Rückreise aus einem deutschen Badeort befand, wurde unter Spionageverdacht in Frankfurt festgenommen. Die vornehme Dame hat unter schlechter Behandlung gelitten und befindet sich sehr niedergeschlagen.“

Die pikanteste Meldung, die das brasilianische Blatt seinen Lesern aufweist, ist aber wohl das Londoner Telegramm vom 12. August über die Verluste der deutschen — Kriegsflotte. Es heißt hier: „Bis gestern hatte die englische Admiralität Kenntnis von

folgenden Verlusten der deutschen Flotte: In den Grund gebahrt: 3 Panzerkreuzer, 7 Kreuzer, 21 Torpedoboot, 5 Zerstörer und 2 Unterseeboote. Schwer beschädigt und kampfunfähig: 5 Panzerkreuzer, 4 Kreuzer, 10 Torpedoboot, 3 Zerstörer und 1 Unterseeboot. England verlor 1 Panzerkreuzer und 2 Kreuzer, die untergingen, und hat 6 beschädigte Schiffe. Der heißeste Kampf fand am 5. d. statt, der Doggerbank gegenüber in der Nordsee, und dauerte 10 Stunden (von 7 bis 5 Uhr). Die deutsche Flotte flüchtete nach Kiel und in die dänischen Gewässer.

Sapientia sat — der Weise hätte genug davon; aber die Dummen werden eben nicht alle!

Vom polnischen Winterkrieg.

— Operationspause. —

Die amtlichen Telegramme der deutschen Obersten Heeresleitung berichten in letzter Zeit fast täglich, daß auf dem Kriegsschauplatz in Polen der ungünstigen Witterung wegen die Lage entweder ganz unverändert sei oder daß die Angriffe nur langsam vorwärts kommen. Das könnte vielleicht den Anschein erwecken, als ob man hier vor Warschau sich allmählig zum Winterschlaf eingerichtet hätte, und daß eine Offensive mit frischen, ausgeruhten Kräften erst wieder einsetzen werde, wenn mildere Lüfte wehen. Dem ist aber keineswegs so, und es hieße den Geist, der Führer und Mannschaften trotz der bereits über fünf Monate andauernden, oft aus Uebermenschliche grenzenden Anstrengungen und Entbehrungen besteht, schwer verkennen, wollte man an eine Ermattung glauben, die den Drang nach vorwärts gehemmt oder gar gelähmt habe. Wenn auf dem Kriegstheater in Polen augenblicklich eine Pause eingetreten ist, so hat das wohl zum Theil darin seinen Grund, daß in Folge des Nebels die Aufklärung sehr erschwert ist. Flieger können oft schon aus der für sie doch sehr gefährlichen Höhe von 300 Metern nichts mehr erkennen. Wie viel wichtiger aber gerade bei einem Kriege unter der Erde die Beobachtung des Feindes aus hoher Luft als die kavalleristische Aufklärung ist, das bedarf wohl keiner besonderen Erörterung. Augenblicklich ist im Allgemeinen die Witterung für taktische Unternehmungen — von dem eben erwähnten Uebelstande abgesehen — nicht ungünstiger als im Monat November. Von eigentlicher Kälte ist nicht viel zu spüren. Wir hatten bisher nur zwei wahrhaftige Wintertage, kalt und dabei schön. Die Wege sind jetzt sogar weit besser als vor sechs Wochen. Wohl spült den Schnee, der meistens am Morgen fällt, ein mittäglicher Regen wieder fort, aber der leichte Nachtfrost gibt den aufgeweichten Straßen und Feldern immerhin eine gewisse Festigkeit, und Fuß und Rad sinken nicht mehr so tief in den schlammigen Boden ein wie noch vor wenig Tagen.

Daß mangelnde Aufklärung die Vorwärtsbewegung verlangsamt, ist selbstverständlich und durchaus nicht nachtheilig, denn Ruhe haben unsere Mannschaften wahrlich nötig. Ruhe ist den Tapferen dringend erforderlich und von ganzem Herzen zu gönnen. Aber „ruhen“ heißt noch lange nicht „schlafen“, und die rege Thätigkeit, die hier und in einigen Quartieren in der Nähe Tag und Nacht bei den Kommandobehörden herrscht, läßt darauf schließen, daß ein Hindenburg nicht die Absicht hat, für weitere Unternehmungen erst die Frühlingssonne abzuwarten. Man kann also die Strategen an den Bierischen zuhause nur zur Geduld mahnen und ihnen die Versicherung geben, daß hinter der scheinbaren Ruhe an der Bzura und Rawka ebenso unermüdet wie zielbewußt weiter gearbeitet wird und daß noch manche große, die Entscheidung dieses Weltkrieges zum Mindesten vorbereitende That zu erwarten ist, ehe die Winterstürme dem Wonnemond weichen.

Vorläufig ist mit unumschließlicher Sicherheit festzustellen: die russische Offensive vor Warschau ist als völlig gebrochen zu betrachten. Das ist wohl die allgemeine Ansicht bei den im Abschnitt der Armee Modersien stehenden Truppen. Auch die von ängstlichen Gemüthern immer noch erwarteten und gefürchteten Riesenheere der Russen, die um Neujahr herum Polen überschweben sollten, könnten daran nichts ändern.

Wir schreiben nun heute schon den 1. Januar nach russischer, den 17. Januar nach unserer Zeitrechnung, und noch immer verlautet nichts von einer erneuten Annäherung russischer Armeen, die hauptsächlich von einem nicht unbeträchtlichen Theil der polnischen Bevölkerung von Lodz und Umgegend in diesen Tagen hier erwartet wurde. Es waren nicht nur die Ungebildeten, die das glaubten, oder Leute, die durch das erste Ringen um Lodz in ihren Hoffnungen schwankend geworden waren. Man stieß auf hanges Zweifeln selbst in besseren Kreisen, und sehr

oft bin ich gefragt worden, ob die Russengefahr nun nach menschlicher Berechnung für immer abgewiesen worden sei. Wie Einen das ammutet! Man fürchtet sich auf russischem Boden vor den Truppen des eigenen Landes! Ein altes Mütterchen, das mich zitternd fragte, ob ich an eine Rückkehr der Russen glaube, küßte mir mit Thränen in den Augen den Armel meines Mantels, als ich ihr das Thörichte ihrer Befürchtungen mit beruhigenden Worten nachwies. Ein Blick auf ihre Geburtsstadt hätte die Alte schon eines Besseren belehren müssen. Deutsche Ordnung ringsum, soweit sie in so kurzer Zeit ein umsichtiger, die ganzen Verhältnisse klar überblickender Etappenkommandant schaffen konnte!

Auffallend schnell haben sich namentlich die Bewohner von Lomitz, fast ausschließlich deutschsprechende Juden, an die Neuordnung der Verhältnisse gewöhnt. Die alten Straßennamen sind fast verschwunden. Wo nur ein Winkel in einem zerstorbenen Hause stehen geblieben ist, da hat sich ein Geschäft aufgethan, in dem man ebenso Stuchen und Pelze wie Batterien für elektrische Taschenlampen kaufen kann. Da der deutsche Soldat Alles baar bezahlt, blüht der Handel der Kleinen Leute, und allmählig kommen allerhand erwünschte Dinge ans Tageslicht, die man vor den Russen vergraben hatte, zum Beispiel Wein. Natürlich ist Alles recht theuer, mit Ausnahme vielleicht der einfachsten Lebensmittel. Petroleum war selbst für schweres Geld in der Stadt nicht zu erstehen. Uebrigens, so ganz abseits von aller Kultur liegt Lomitz doch nicht. Es hat sogar ein „Museum“; man bedarf aber keines besonderen Kataloges, um sich unter den paar zusammengetragenen Alterthümern aus Polens großer Zeit zu recht zu finden. Und auch ein Dichter hat hier das Licht der Welt erblickt, und zwar vor gar nicht allzu langer Zeit: Schalom Ush. Seine Schwester, ein Fräulein von schwer zu bestimmendem Alter, verkauft — Seringe!

Krupp in Essen.

— Eindrücke eines Engländer. —

Ein Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, der einem neutralen Lande angehören soll, hat Deutschland mehrere Wochen lang bereist und schildert seine Eindrücke. So ist er auch in Essen gewesen und hat hier die Kruppwerke besucht. Er entwirft ein Bild von dieser ungeheuren Unternehmung, deren Feueressen weit hin den Himmel erleuchten und deren unermüdet thätige Maschinen ein gewaltiges Lied der Arbeit singen: Man kann nicht zweifeln, sagt er, daß die Myriaden von Händen, die hier in Deutschlands größtem Waffenarsenal hinter diesen sorgfältig bewachten Mauern am Werke sind, eine ebenso wichtige Lebensbedingung für Deutschlands Krieg bedeuten, wie die fünf Millionen Soldaten in der Feuerlinie. Essen bei Nacht erfüllt einen mit einem geradezu überwältigenden Gefühl vor den grenzenlosen Hilfsmitteln des Kaisers für die Kriegführung. Um sich einen Begriff zu machen von der Ausdehnung und der Größe dieser Werke, müßte man Sheffield und Newcastle-on-Tyne und Barrow-in-Furness in eins zusammenfassen, und auch dann würde man noch keine Elle haben für diese 42 Em.-Masse. Seit 1870 hat Krupp seinen Riesenbetrieb nicht Tag und Nacht in einem so ungeheuren Tempo in Thätigkeit gesetzt. Die Arbeit wird gegenwärtig von 44,000 Mann ausgeführt, die in Schichten von acht Stunden arbeiten. Die Aufträge sind natürlich ausschließlich von der deutschen Heeresleitung gegeben. Für Oesterreich-Ungarn kommen, nach Ansicht des Engländer, die Lieferungen weniger in Betracht, denn die Udoawerke seien ebenfalls eine sehr gut geleitete und ausgedehnte Unternehmung, fähig, dem Kaiser-König Franz Joseph dieselben Dienste zu leisten, die des deutschen Kaisers Legionen und Flotten aus Essen empfangen.

Etwa fünf Sechstel der ganzen Bevölkerung von Essen ist auf irgend eine Weise von Krupp abhängig, so daß jeder, Mann, Frau und Kind, in dieser ruhigen Stadt der Arbeit persönlich stolz ist auf die wichtige Stellung, die jetzt Essen im Vaterlande einnimmt. Das Reich hat die Männer, Essen hat die Panzerplatten, die Granaten und Kanonen. Diese beiden zusammen müssen gewinnen. Das ist der Geist, der die Kruppstadt besetzt. Die Essener wissen, daß die englischen Flieger seit Langem den Kruppwerken einen Besuch abstatten müßten. Aber sie fürchten sich nicht. Sie vertrauen auf die Soldaten, die jeden möglichen Zugang und Ausgang der Werke bewachen, sie vertrauen auf ihre zur Abwehr von Flugzeugen gebauten Kanonen und wissen, daß jeder Angriff aus der Luft, der gegen diesen Lebensnerv des Vaterlandes gerichtet werden sollte, abgeschlagen

werden wird. Der Name von Krupp ist so allmächtig in Essen, daß keiner an eine Gefahr glauben kann, und Andeutungen, daß die Knappheit von Rohstoffen die Arbeit der Werke behindern könnte, finden hier keine Beachtung. Mag auch die Geißel des Krieges Plagen wie Hamburg und Bremen Wunden geschlagen und ihre Industrie gelähmt haben, so erfreuen sich dagegen wichtige Industriestädte wie Düsseldorf, Duisburg, Mülheim, Bochum, Dortmund und noch viele andere Plätze im Rheinland und in Westphalen einer nie gesehenen Blüthezeit. Jede Fabrik, jede Gießerei, jedes Geschäft, das Kriegsmaterial herstellt, ist in angespanntester Thätigkeit. So auch zahlreiche Werke, die früher friedliche Dinge fabrizierten, schaffen für den Krieg. Man kann dieses westliche Deutschland nicht verlassen, so schließt der britische Journalist seinen Bericht, ohne den starken und bleibenden Eindruck mit fortzunehmen, daß das Vaterland mit all seinen Riesenkräften daran arbeitet, um für die letzten Möglichkeiten des Krieges gerüstet zu sein.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. Februar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. Januar zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zufassung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Im Inlande:

Table with subscription rates: Jährlich R. 32.—, Halbjährlich „ 16.—, Vierteljährlich „ 8.—, Monatlich „ 2.80

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschriften die Adresse beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 24. Januar.

* Wetterbericht. Das Wetter war heute den ganzen Tag über bewölkt und feucht, zeitweilig ging schwacher Regen nieder. Die Temperatur war eine milde und betrug am Morgen 28 Gr. C., Mittags 56 Gr. C., Abends 7 Uhr 49 Gr. C. — Es ist etwas kälteres Wetter und stellenweise Niederschlag zu erwarten.

* Unsere heutige Beilage enthält folgendes: Flüchtlinge und Vermißte, Der Kapitalist (Die wirtschaftliche Lage und der Krieg etc.), Marktberichte, Viehmärkte, ferner die Jewillean-Zeitung (Am Wendepunkt der Mode, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Der Schatten“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inzerate.

* Der Dank des Erzherzogs Joseph. Aus Wien wird telegraphirt: An das Kriegsfürsorgeamt des k. u. k. Kriegsministeriums ist vom 7. Korpskommando folgende Zuschrift gelangt: „Kant. Station am 10. Januar 1915. Das Korpskommando erlaubt sich, für die so erfolgreiche Thätigkeit des Kriegsfürsorgeamtes und die den Truppen zugekommenen reichen Spenden seinen wärmsten Dank auszusprechen. Erzherzog Joseph m. p., G. d. K.“

* Feldmarschall Erzherzog Friedrich an die Stadt Krakau. Aus Krakau wird der „Bud. Kor.“ gemeldet: Kameer-Oberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich richtete an das Präsidium der Stadt Krakau folgendes Telegramm:

Die feierliche Häuserdekoration mit Fahnen und die Illuminierung Krakaus anlässlich meines kurzen Aufenthaltes in dieser alterthümlichen Stadt haben mich hoch erfreut und aufrichtig gerührt, wofür ich der Stadtvater und allen Einwohnern meinen innigsten Dank ausspreche. Von diesem anerkennungswürdigen Verhalten der Einwohner Krakaus, welches von einer hochpatriotischen Gemüthsstimmung zeugt, werde ich nicht ermangeln, Sr. kaiserlichen und apostolischen königlichen Majestät Bericht zu erstatten.

* Auszeichnungen. Sr. Majestät hat dem Vizepräsidenten der kroatisch-slavonischen Banatsfel Ludw. Raizner anlässlich seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Pensionierung, in Anerkennung seines vieljährigen treuen und erfolgreichen Dienstes, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, dem Komitats-Oberphysikus Dr. Jsidor Schick anlässlich seiner

auf eigenes Ansuchen erfolgten Pensionierung das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen.

* Wohlthätigkeitsmatinee zur Unterstützung von Schriftstellern und Musikern. Im Brunksaale der Musikakademie veranstaltete heute Vormittag das Budapest Centralhilfskomitee zu Gunsten des Unterstützungsfonds der Schriftsteller und Musiker eine Wohlthätigkeitsmatinee. Die einleitende Rede hielt der Präsident des Hilfskomitees Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy, der erst in einigen kurzen Worten Zweck und Ziel dieser Sonntagvormittag-Matinee gedachte und dann in einer kleinen, aber gründlichen Studie die Wechselwirkungen von Hauptstadt und Literatur besprach. Der Vortragende gab erst ein kurzes Bild dieser Wechselbeziehungen in der älteren ungarischen Literatur, gedachte der Schriftsteller der ungarischen Leibgarde, Gvadányi's, der Dichter des Freiheitskriegs. Doch von einer Wirkung von Budapest auf die ungarische Literatur kann erst seit dem Ausgleich gesprochen werden, seitdem Budapest die wirkliche Hauptstadt des Landes in jeder Beziehung geworden ist. Der nächste Vortragende war Franz Herczeg, der Reisebilder aus Rußland erzählte und der seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß wir Ungarn uns den Luxus erlauben dürfen, unserer Sympathien einem Volke gegenüber zu senden, das unschuldigerweise in den Krieg gegen uns getrieben wurde. Der Vortragende gedachte auch der Sympathien, die dem ungarischen Volk in Rußland vor dem Kriege entgegengebracht wurden. Hierauf trat der Komponist Prof. Alós Buttykay zwei seiner Kompositionen: den zweiten Satz seiner Sonate op. 13 und Variationen über ungarische Themen auf dem Klavier vor. Joseph Kiss las eigene Gedichte und erntete besonders mit seinem letzten Kriegsgebidicht stürmischen Jubel. Den letzten Punkt des genauen Programms bildeten meisterlich gesungene alte ungarische Volkslieder, die Fräulein Sari Fedák mit der ganzen Anmuth ihrer Persönlichkeit vortrug.

* Der Vojnich-Preis. In ihrer morgigen Plenarsitzung wird die Akademie über den Vojnich-Preis entscheiden, welcher dem besten und erfolgreichsten ungarischen Theaterstück der vorigen Saison zuerkannt ist. Die „Est“ erfährt, unterzog die Jury (Joltán Ferenczy, Géza Vojnich und Elemér Csáky) die folgenden fünf Stücke ihrer Beurteilung: Alexander Bródy: „Tímár Liza“, Eugen Seltai: „A Tündérlaki lányok“, Alexander Szaranyegyi: „Mátyó-lakodalom“, Julius Bekár: „A kölesönkert kastély“ und Joseph Palots: „Egy karrierforténe“. Nach derselben Quelle lautet der Vorschlag der Jury dahin, daß der Preis nicht auszufolgen sei.

* Dekorierung im Spital. Im Kriegsspital in der Hébevgasse wurden heute zwei tapfere Soldaten mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille dekoriert. Der Leutnant Joseph Redzigei des 74. J.R. hat noch als Fähnrich mit seinem Zuge bei Mitrovica ein serbisches Regiment zwölf Stunden lang aufgehalten und hiedurch die Umfassung, sowie die vollkommene Vernichtung des feindlichen Regiments durch unsere Truppen ermöglicht. Der Fähnrich wurde verletzt, blieb verwundet auf dem Schlachtfelde, stellte sich tot und wartete, bis die Unseren den Feind vertrieben hatten; erst dann meldete er sich. Der zweite Held ist der Zugführer Johann Pujó bei der Honvédartillerie; er blieb, als seine Leute vor heftigem feindlichem Feuer in geschütztere Positionen sich zurückzogen, allein bei den Geschützen, und durch bravouröse Thätigkeit gelang es ihm, die ganze Batterie zu retten. Der tapfere Zugführer kam schwerverletzt in das Spital in der Hébevgasse; das eine Bein mußte ihm amputiert werden. Jetzt hat er bereits ein Kunstbein und bewegt sich ganz gut.

Heute Vormittags 11 Uhr stellte sich im Hofe des Spitals die dienstthuende Landsturmkompanie in Reich und Glied auf. Anwesend waren die Aerzte des Spitals unter Führung des Generalstabsarztes Dr. Julius Dollinger, Geheimrath Franz v. Volgár und Andere. Der Militärkommandant des Spitals Rittmeister Graf Ernst Bissingen-Rippenburg hielt eine begeisterte Ansprache an die Soldaten, dann traten Leutnant Redzigei und Zugführer Pujó vor die Front; nachdem die Berichte über ihre Heldenthaten vorgelesen worden waren, heftete Graf Bissingen die Tapferkeitsmedaillen an die Brust der Helden. Dann defilirte die Kompanie vor ihnen. Gleichzeitig wurde der Kommandant Graf Bissingen anlässlich seines Abvancements zum Rittmeister vom Generalstabsarzt Dr. Julius Dollinger, dem Dozenten Dr. Geró und im Namen der Bedienungsmannschaft des Spitals vom Zugführer Eigmund Mandel begrüßt.

* Auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Beamtenkörper des k. u. Staatsrechnungshofes gibt in einer Traueranzeige Kunde von dem Ableben des Staatsrechnungshofskonzipisten Rudolf Deffner,

Zugführers der 14. Kompagnie des 412. Bataillons des 302. k. u. Honvéd-Marschbataillons, der in der Zeit vom 10. bis 12. Dezember v. J. auf dem nördlichen Kriegsschlachtfelde gefallen ist. — In der gestrigen Sitzung des Landesvereins ungarischer Fachschriftsteller gedachte Präsident kön. Rath Moriz Gelléri pietätvoll des auf dem Schlachtfelde gefallenen Mitgliedes Karl Szabados, Redakteur der Zeitschrift „Műszaki Világ“.

* Budapest freiwillige Bürgerwache. Das Kommando der freiwilligen Bürgerwache beabsichtigt, um ihren übernommenen Verpflichtungen in erhöhtem Maße entsprechen zu können, die Einführung des 24stündigen Dienstes. Dieser Dienst ist kontinuierlich von 8 bis 8 Uhr Morgens zu leisten und kann sich jedes Mitglied der Bürgerwache freiwillig hiezu melden. Aus den sich hiezu freiwillig meldenden Mitgliedern wird ein Flieger-, ferner ein Radfahrerdetachment gebildet. Die Fliegerabtheilung steht unter militärischer Leitung. Die Mitglieder der Bürgerwache unternehmen in der ersten Hälfte des Monats Februar eine Reise nach Wien zum Besuche des Wiener Schützenkorps. Während des Aufenthalts in Wien wird sich der Bürgerwache Gelegenheit bieten, sich den höchsten Militärbehörden der Monarchie vorzustellen. An der Reise können nur solche Mitglieder teilnehmen, die über volle Uniform (Blause, Hose, Mantel, Mütze, Gamaschen oder Stiefel, Ueberjochung, Seitengewehr und Rucksack) verfügen. Vor Antritt der Reise werden dreimal wöchentlich Gesamtsübungen abgehalten. — Oberkommandant Graf Julius Andrássy hat den Sekretär der Filiale des Vereins vom Naiszen Kreuz in Balatonfüred Gustav Mangold zum Gruppenführer des Centralkommandos ernannt.

* Worüber der „Figaro“ sich entsetzt. Aus Basel telegraphirt man uns: Der Pariser „Figaro“ entsetzt sich darüber, daß auf der Hauptfront des Pariser Nordbahnhofes noch immer die Standbilder der Städte Wien, Berlin, Köln und Frankfurt stehen. Das Blatt will die Figuren nicht abgerissen wissen, verlangt aber eine Entfernung der verabscheuten Namen und den Ersatz durch den Namen befreundeter Städte. — Haben die Franzosen jetzt wirklich keine anderen Sorgen?

* Die Einrichtung des Blockbades. Die Ungarische Landesgesellschaft für Kunstgewerbe hat bekanntlich im Auftrage des Magistrats eine öffentliche Konkurrenz auf die Pläne eines Theiles der Einrichtung des Blockbades und Hotels ausgeschrieben. Gestern Nachmittag prüfte die Jury unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Stephan Bárczy die eingelaufenen Konkurrenzwerke und konstatierte mit Befriedigung, daß sich unter den Werken mehrere von absolutem künstlerischen Werthe befinden. Die Jury urtheilte die Preise den Folgenden zu:

- I. Salon und Gastzimmer mit zwei Betten: Erster Preis (1000 Kronen): Ludwig Kaldory und Alexander Ferenczy; zweiter Preis (600 Kronen): Karl Bobon; die Werke Alexander und Béla Bössler's und Friedrich Spiegel's erwarb die Jury um je 400 Kronen. II. Gastzimmer mit zwei Betten für 2500 Kronen: Erster Preis (800 Kronen): Desider Méray; zweiter Preis (500 Kronen): Anton Meyer; die Werke Paul Rátos', Friedrich Spiegel's und August Benkhardt's wurden um je 250 Kronen angekauft. III. Gastzimmer mit zwei Betten um 1500 Kronen: Erster Preis (800 Kronen): Desider Méray; zweiter Preis (500 Kronen): Anton Meyer; angekauft wurden die Werke Friedrich Spiegel's, August Benkhardt's und das mit dem Motto „Stella“ versehene Werk um je 250 Kronen. Außer den von der Jury angekauften Werken erwarb der Magistrat das Werk Desider Aba's (I. Gruppe) um 400 und das Werk Béla Fircsa's (III. Gruppe) um 250 Kronen. Die Konkurrenzwerke werden vom 26. d. bis 3. Februar im Kunstgewerbemuseum ausgestellt, wo sie täglich von 9 bis 1 Uhr besichtigt werden können.

* Leichenbegängniß. Die Leiche des Sektionsrathes im Justizministerium Dr. Stephan v. Farkahy, dessen tragischer Tod in den weitesten Kreisen tiefe Theilnahme erregt hat, wurde heute in der Leichenhalle des Kerepeser Friedhofes eingeseget. Zur Leichenfeier waren erschienen: in Vertretung der Regierung die Staatssekretäre Gustav Löry und Julius Rickl, ferner die Geheimräthe Gustav Ráman und Géza Bernáth, die Senatspräsidenten Karoly Mikolaj Kohrer, Leo Zittay und Hugo Beck, die Ministerialräthe Julius Tórfly, Béla Száhy, Karl Duroczy, Stephan Reiner, Philipp Rottenbiller und Stephan Zaborzky, eine Deputation des ungarischen Juristenvereins unter Führung des Geheimraths Dr. Franz Nagy, eine Abordnung der Budapest Advokatenkammer mit dem Präsidenten Dr. Ignaz Brill an der Spitze, Deputationen des Landesvereins der Richter und Staatsanwälte, des Landeskasinos, sämtlicher Ministerien zc. Die

Trauerzeremonie vollzog der Seelherger Alexander Raffay, der dem Verstorbenen einen tiefempfundenen Nachruf widmete. Die Leiche wurde nach Selmeczbánya überführt, wo Dienstag die Beisetzung erfolgt.

* Deutsche Kriegsvorträge. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Friedrich Raumann und der preussische Abgeordnete Gottlieb Traub werden auf Einladung der Bester Lloydgesellschaft in Budapest demnächst Vorträge halten, und zwar letzterer am 29. d. 6 Uhr Abend über die erzieherische Wirkung des Krieges, ersterer am 15. Februar über einen später festzustellenden Gegenstand.

* Verhaftung eines naturalisirten Deutschen in Toronto. Aus Toronto (Kanada) telegraphirt man: Der naturalisirte Deutsche Emil Merich wurde unter der Beschuldigung verhaftet, daß er dem deutschen Lieutenant Jegero bei einem Veruche, aus Kanada zu entkommen, behilflich gewesen sei. Merich ist Besitzer der größten Spielzeugfirma Kanadas und gehört zur besten Gesellschaft in Toronto. Ein Antrag auf seine Entlassung aus der Haft gegen eine Bürgschaft wurde abgelehnt. Lieutenant Jegero bleibt als Kriegsgefangener in Haft.

* Der Bürgermeister von Rom im päpstlichen Spital. Aus Rom telegraphirt man: „Differatore Romano“ meldet: Der Bürgermeister von Rom, Fürst Colonna, hat heute das päpstliche Spital Santa Maria besucht, in welchem zahlreiche Personen, die bei der Erdbebenkatastrophe vom 13. Januar Verletzungen erlitten haben, gepflegt werden. Der Bürgermeister traf bei seinem Rundgang mit Mgr. Misciatelli und Zanini zusammen. Als sich der Bürgermeister am Schluß seines Besuches verabschiedete, bat er Mgr. Misciatelli, dem Papst den Ausdruck seiner Ergebenheit zu übermitteln, wobei er der hohen Bewunderung über die von hochherziger Nächstenliebe zeugende Unterbringung und Pflege der Verletzten Ausdruck gab.

* Entfernung des Ferrer-Denkmal in Brüssel. Aus Brüssel telegraphirt man: Gestern Nacht ist das zum Andenken an den spanischen Anarchisten Ferrer errichtete Denkmal in häßlicher Weise besudelt worden. Unter der Bevölkerung rief dieses Vorkommniß Erregung hervor, die sich in großen Ansammlungen kundgab. Schon als vor einigen Jahren das Denkmal errichtet wurde, traten bekanntlich die Parteigegensätze in schärfster Weise hervor und es stand zu befürchten, daß der Anschlag zu Unruhen führen könnte. Der Generalgouverneur wies daher die Stadtverwaltung an, das Denkmal zu entfernen.

* Sind die Hohenzollern mit den Habsburgern verwandt? Bei den beiden verbündeten Herrschern Kaiser Wilhelm II. und Kaiser-König Franz Joseph ist eine erstaunliche Thatsache festgestellt. Bekanntlich sind die meisten Herrscherfamilien Europas miteinander verwandt. Es lassen sich Verwandtschaftliche Beziehungen zum Beispiel aufstellen zwischen dem deutschen Kaiser, dem Czaren, dem Könige von England, von Dänemark, Norwegen usf. Darum wäre es umso bemerkenswerther, daß zwischen den Hohenzollern und den Habsburgern keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen bestehen sollten, soweit man wenigstens nach den geschichtlich bekannten Thatsachen über die Vorgeschichte der Habsburger und Hohenzollern urtheilen kann. Die Verhältnisse liegen aber hier nicht recht klar. Früher wurde allgemein angenommen, daß die Habsburger mit den Hohenzollern verwandt seien, und zwar durch eine Gräfin Clementia von Habsburg, die die Gemahlin Konrad's I. Burggrafen von Nürnberg und Grafen von Zollern gewesen sein soll. Dieser Graf von Zollern war der Stifter der Nürnberger Linie der Hohenzollern und somit der Ahnherr des deutschen Kaisers durch die Heirath. Thatsächlich hat aber diese Heirath nicht stattgefunden, ja, aller Voraussicht nach gab es überhaupt keine Gräfin Clementia von Habsburg. Die Annahme entstand durch eine Stiftung des Sohnes Konrad's I. von Zollern, nämlich des Burggrafen Friedrich's III. von Nürnberg, in der es heißt: „matris suae elementis“. Aus diesem letzten Wort wurde in der damals üblichen schriftlichen Uebersetzung der Name Clementia, und so entstand allmählig der Irrthum von der Verbindung Konrad's I. mit einer Habsburgerin Namens Clementia. Trotzdem aber ist doch eine Verwandtschaft zwischen den Habsburgern und Hohenzollern festzustellen, wenn sie auch fast 700 Jahre zurückliegt. Rudolf von Habsburg nämlich heirathete in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Gräfin Gertrud von Zollern, die Tochter des Grafen Burkhardt III. von Zollern-Hohenberg. Auf diese Weise hängt also auch das Haus Hohenzollern mit dem Hause Habsburg durch ein verwandtschaftliches Band zusammen. In den folgenden sieben

Jahrhunderten allerdings sind irgendwelche ver-

Ein entwichener Kriegsgefangener. Aus

Krise im russischen Pferdehandel. Aus

Die Professoren der hauptstädtischen Mäd-

Lebensmüde. In der Nähe des Obplatzes

Polizeinachrichten. Dem in der Maslathgasse

die Geldbörse ziehen wollte. Er wurde der Staats-

Kristálypalota. Montag Abend findet in

Glück und Ehre. Franz v. Schönthan's be-

Theater, Kunst und Literatur.

Der Conan Doyle-Cyklus der Omnia.

Das dritte Werk: Erstaufführung von „Mors

In der Omnia findet heute die Erstaufführung

„Doktor Mors“ hat zunächst erreicht, daß er

Doktor Mors macht ganz im Stillen seinen

Doktor Mors bedeutet daher in jeder Weise

Zu Lustspieltheater geht morgen, Mont-

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Großes Seegefecht in der

Ein englischer Schlachtkreuzer, ein deutscher

Berlin, 24. Januar. Das „Ang.

Der Gegner brach nach einem

Der Stellvertreter des

Eigentümer:

OMNIA

VIII. József-körut 31. • Tel.: József 1-25.

Conan Doyle-Cyklus letzte Serie.

Doktor Mors.

Conan Doyle's genialste

Sherlock Holmes

Charakterzeichnung.

Die Vorstellungen beginnen an Wochentagen Nach-

Kartenvorverkauf: In der Stadt bei Black und

Sämtliche Plätze numeriert.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Auskünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratencheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourkarte nöthig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Die „Kleinen Anzeigen“ werden aufgenommen in unserer Expedition (V. Vilmos császár-ut 34) und in folgenden Filialen:

I. Bezirk.

L. Polatschek Trafik, Festung

II. Bezirk.

Ludwig Toldi Buchhandlung Fö-utca 2. • Volgy, Margit-körút 3, Trafik.

IV. Bezirk.

Wilh. Györi Trafik, Vámbázkörút 14. • Moritz Szántó Trafik, Kecskeméti-utca 14. • Frau Josef Tusak, Parisi-utca 7. • Frau Emerich Schneider, Egyetem-tér 5. Frau Wwe Armin Gansl, Kigyó-tér 5. Trafik. Wwe. Josef Grossmann Trafik, Museum-körút 17.

V. Bezirk.

Julius Schödl Trafik, Lipót-körút 8. • Wilh. Weil Trafik, Doroty-utca 13. • Janka Kiss, Fűrőd-utca 11. Frau Johann Groda, Trafik, Hold-utca 9. Olga Schwarz, Lipót-körút 16.

VI. Bezirk.

Fleischmann, Trafik, Teréz-körút 1a. Geschwister Breuer, Trafik, Teréz-körút 45, Frau Pataki, Andrassy-ut 33. Sophie Wasservogel, Nagy-mező-utca 21, Trafik. Sarolta Fuchs, Trafik, Andrassy-ut 46. Ilona Rohonczy, Trafik, Andrassy-ut 48. Frau Vilmos Nyiregyházi, Trafik, Andrassy-ut 50. J. Weber, Trafik, Andrassy-ut 54. St. Dobszay, Andrassy-ut 79. Wwe Arm. Bleuer, Trafik, Vilmos császár-ut 33 (Hotel London). Frau Rác, Trafik, Teréz-körút 30. Frau Hauser, Trafik, Szondy. 17. Mark Németh, Trafik, Vilmos császár-ut 1. Anker Palais, Wwe. Johann. Tóth, Trafik, Király-utca 80, Frau Sándor Agay, Trafik, Király-utca 66. Frau Arnold Dux, Trafik, Teréz-körút 17.

VII. Bezirk.

Frau Wwe. Moriz Grünhut Trafik, Baross-tér 20. • J. Jambrikovics Trafik, Rákóczi-ut 50. • Frau Porges Trafik, Dob-utca 2. Frau Wwe. Wilh. Farkas Trafik, Király-u. 78. • Wwe. Heinrich Márkus, Rákóczi-ut 54. • J. Popper Trafik, Király-u. 1. • Jakob Tauber, Trafik, Károly-körút 17, Karl Adler, Rákóczi-ut 53. Margit Deckner, Thököly-ut 3. Wilhelm Sopotnik Grosstrafik, Rákóczi-ut 4. Frau Berkes, Károly-körút 26.

VIII. Bezirk.

Frau Wwe Louis Glatz, Muzzeum-körút 18. • Frau Mátyas Gottlieb Trafik, József-körút 2. Henriette Reisz Trafik, József-körút 50. • Frau Eduard Kirschbaum Trafik, Rákóczi-ut 57. • Adler Cecilia Trafik, Népszínház-utca 5. Ignatz Engler, Trafik, Népszínház-utca 59. Margit Molnar, Trafik, József-körút 10. Frau Johann Kálmán, Trafik, József-körút 55.

IX. Bezirk.

Frau A. Görlich, Trafik, Üllői-ut 53/a.

X. Bezirk.

Róna, Kőbánya, Liget-tér 2.

Neupest.

Wwe Therese Deucht, Zeitungsverschieß, Árpád-ut 10. L. Radnai Árpád-ut 80. Sowie in allen bestakkreditirten Annoncen-Bureaux.

Stellen-Gesuche

Géprónó

hat évi irodai gyakorlatlalt szerény díjazás mellett állást keres. VII., Akácfa-u. 13. III. 20. 48304

Bücheranfragen.

Bilanzirungen, Revisionen, Weiterführungen übernimmt Erdős, VIII., Körs-utca 30. 40530

Intelligente

Dame sucht Vormittagsstelle für die Koi. Döbelenyigasse 41, Partiere 3. 48305

Vertrauensperson.

intelligente Deutsche, nicht Vormittagsstelle. Unter „Kinderlieb“ 760 an die Exp. 80760

Glottte

deutsche Stenographin mit mehrjähriger Praxis sucht Stelle. Gef. Zuschriften unter „Glott 994“ an die Exp. 80994

Als Hausrepräsentantin

oder Hausfräulein sucht Stelle bei alleinstehender Dame oder Herrn intelligentes Mädchen von angenehmem Exterieur. Gef. Zuschriften unter „Frühlich 194“ an die Exp. 90194

Buchhalter.

deutsch-ungarischer Korrespondent, militärisch, sucht per sofort Stelle. Gef. Zuschriften u. „Fleischig“ an die Exp. 90195

Abolventin

Handelschüler, Matura, 20 Jahre alt, deutsch, ungarisch, Französisch, sucht Posten. Anträge unter „Militärfrei 111“ an die Exp. 90111

Als Szépnő

sucht Stelle in einer Oekonomie ein aus Galizien hierher geflüchteter intelligenter Mann. Gef. Zuschriften unter „Defonom 620“ an die Exp. 80320

Erste Kraft.

organisations-, administrations-, repräsentations-, disponitions- und bilanzfähig, sucht sofortige Stelle. Gef. Zuschriften unter „Beschneiden“ an die Exp. 80750

Viakvertreter

sucht Stelle, repräsentations- und organisationsfähiger, moderner Kaufmann. Gef. Zuschriften unter „Eingeführt“ an die Exp. 80640

Suche schriftliche

Arbeiten ins Haus, Deutsch, Kroatisch, Ungarisch, Zuschriften an die Exp. unter „Bortret 220“ 80220

Begen Hörterbens

d. Hauseigentümer suchen sich eigenen Hausmeisterposten zu wechseln. Sprache ungarisch und deutsch, verstände Installationsarbeiten, verfüge über Sparkassebuch mit 2000 K. Gebe 100-200 Kronen Vermittlungsgebühr. Zuschriften unter „Hilfsinstallateur 743“ an die Exp. 97743

Züchtige

geheiratete Verkäuferin in Woll- und Lederwaren, die in dieser Branche langjährig thätig war, sucht passende Stelle. Gef. Zuschriften unter „Züchtig 100“ an die Exp. d. Bl. zu senden. 80100

Univerfelle

gebildete junge Wienerin, Deutsch und Ungarisch perfekt, vorzügliche deutsche Stenographin, seit Jahren ein Budapest Bureau leitend, sucht entsprechende Stelle. Fremdl. Zuschriften unter „Sehr tüchtig 720“ an die Exp. 80720

Intelligente Wienerin.

mit Bureaupraxis, gewesene Lehrerin, für deutsche Sprache u. Klavier, sucht entsprechenden Posten. Gef. Zuschriften unter „Selbsterhaltung 420“ an die Exp. 80420

Holzschmann

in ungekündigter Vertretungsstellung, 37 Jahre alt, deutsch, slavisch, serbokroatisch und ungarisch sprechend, sucht den Posten zu verändern. Gefällige Anträge unter „Dauernde Stellung 994“ an die Exp. des Blattes 97994

Geld

Verlangtetel

kaufe von Brillanten, Juwelen und Diverse. Zahle höheren Preis wie Jeder. Székely Emil, Wesselényi-utca 6. 63457

Verkaufsheine.

Brillanten, alte Juwelen kaufe zu höchsten Preis. Verkaufe Ihnen, Juwelen zu billigen Preisen. Schwarz, Museum-körút 21. 64092

Bekleidung

Trauer- sowie Seidenhüte arbeitet reizend Wiener Modistin. Deutsche Modelle. Gehilffige Hauswirtschafterin. Adresse zur Verfügung. Madame Annelie, Váci-utca 78, Partiere. 64216

Ügyes,

izléses kalap díszítő olcsó árért diszitéket és átalakításokat vállal. Esetleg házakhoz is megy. Czím L. S., Izabella-utca 62-64, I. em. 62312

Offene Stellen

Bademmeister.

tüchtig Gähneraugenoperateur, per 1. März gesucht. Bevorzugt wird derjenige, der eine flüssige Sprache spricht. Bewerber mögen sich melden an Diana-lab, Cifraga-Verkauf. 64048

Füszeres-segédet,

ki en gros-ban és rövid-árban is jártas, felvesz Würzburger Jakob, Simeg. 64240

Hadikölcsön

és sorsjegyek kedvező fizetési feltételek mellett eladásával, régi jó hírnevű bankkezelő részére, bármily hivatásuk — a kik magas jutalék, esetleg fix díjazásban részesülnek — foglalkozhatnak. Ajánlatok küldendők Budapest, V. postafőköz 78. 64154

Megbízható

fűszerkereskedő segédet keres azonnali beépésre Graber Miksa és Fia, Turóc-szentmárton. 49133

Irodakioszonyt

néhány évi gyakorlatlalt keres azonnali beépésre Graber Miksa és Fia, Turóc-szentmárton. 49134

Geschäftsleiter

für ein Galanterie Engros- und Detailgeschäft in der Provinz gesucht. Intelligente Kraft mit langjähriger Erfahrung, von bestem Charakter, sympathischem Auftreten, sferriere sich u. Angabe des bisherigen Wirkungskreises und Gehaltsanprüche u. Chiffre „Eventuelle Heirath 129“ an die Exp. 90129

Guter Verdienst.

Intelligente Frauen und Männer, redegewandt, finden durch Besuche bei den besseren Privatparteien für einen leicht verkehrlichen Artikel einen ständigen lohnenden Verdienst. Es wird Fixum und Provision bewilligt. Kurze schriftliche Anfrage unter „Verdienst 116“ an d. Exp. 90116

Gesundheitspflege

Damen

finden beste Aufnahme zur Geburt bei intelligenter, diplomirter Hebamme unter Discretion. Wollner Emma, Bethlen-utca 8, II. 14. Etagegang, nächst Centralbahnhof, 63608

Damen

finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeichneter, diplomirter, intelligenter Hebamme mit langjähriger klinischer Praxis. Antich Elisabeth, Vpl., Baross-tér 12, I. Etage, 12a, vis-à-vis dem Centralbahnhof. 63480

Lustig

Zuverlässiger wird billigst ausverkauft. Dohány-utca 3. 64161

Lebensmittel

Cognac.

reines Weindessillat, alt, abge-lagert, 3 Flaschen á 7/10 Lit. P. 10.—, circa 4 Lit. enthalten. des Postfaches Nr. 18. — Alles franko versendet per Nachnahme Carl Gausler, Weingartenbeizler, Berze. 49114

Wohnungen

Barriere-Wohnung.

bestehend aus zwei Wohnzimmer, Küche und Vorzimmer in der Mitte, elektrische Beleuchtung eingeführt, hiezu Boden und Feuer, ist per sofort oder 1. Februar zu vermieten im Sanie Bodmaniczkygasse Nr. 21. Näheres beselbst der Hausmeister. 48265

Wohnung.

bestehend aus zwei Wohnzimmer, großen Vorzimmer, Küche, Speis, Klozet usw., elektrische Beleuchtung eingeführt, auch für Bureau zu vergeben, am 1. Etage gelegen, ist im Sanie Bodmaniczkygasse Nr. 21 für sofort oder per Februar zu vergeben. Näheres beselbst beim Hausmeister. 48267

Zu vermieten

schöne Wohnungen im II. und IV. Etage des Ganjes Vörösmarty-utca 69/71 per sofort oder nächstes Quartal. Näheres beim Hausmeister. 48263

Gartenwohnungen.

3-4 Zimmer mit allem Komfort, billig sofort zu vermieten. Budapest-ut 19, nächst Franz Josephbrücke. 63596

Kauf u. Verkauf

Kaffen

feuersichere, Dokumentenschranke neue und benützte liefern billigst Altalanos penszkereny kereskedelmi részvénytársaság, Balvány-utca 3. Telefon: 174-71. 64231

Demolirung.

Ujpest, Váci-ut 9, neben Wolfner Lederfabrik werden sofort billigt Dachstuhlholz Sporn, Stämme, Doppelbäume, Bretter, Kauerziegel, Zäunen, Fenster verkauft. Näheres am Demolirungsplatz. 17005

Dienst u. Arbeit

Deutsche.

gute Köchin, perfekt im Zimmer räumen, sucht passende Stelle. Gef. Antr. unter „R. R. 207“ a. d. Exp. d. Bl. 64207

Maschinen

Heu- und Strohpressen.

gebraucht, aber in gutem Zustande, gesucht. Mittheilungen an Geinr. Goldmann, Armeelieferant, Fodolin (Zips). 64196

Musik

Klaviere.

Piano, neu und wenig gebraucht, zu ermäßigten Preisen bei Gabór Deutsch, Erzebets-körút 44. Billige Miethe. 47731

Unterricht

Gyorsírás

(magyar, német), gépirási, kereskedelmi tanfolyamok kavonként kezdődnek „Marhóvits“ szakiskolában. IX., Ferenc-körút 39. Telefon József 23-36. Allásközvetítés díjtalan. 63681

Intelligentes

deutsches Fräulein wird zu drei größeren Kindern aufgenommen. Thököly-ut 34, I. em. 10. 17030

Staatlich

geprüfte Lehrerin, in Frankreich gewesen, ertheilt gründlichen franz. Unterricht an Anfänger und Vorgesrittene in und außer Hause. Erfolge nachweisbar. Gef. Besurfunge unter „Erfolg 537“ an die Exp. 94537

Univerfelle

gebildeter Wiener mit erflaffigem Deutsch übernimmt deutsche Korrespondenzen, Korrekturen, auch literarische und Neklamarbeiten u. Gef. Anträge unter „Nur zahalte 390“ an die Exp. 86390

Deutsche

Univerfittätsherrin sucht Lektionen. Kenntniz des Lateinischen u. Griechischen. Unterrichtsart Gymnasium. Würde auch ins Haus als Erzieherin ev. Gesellschafterin zu erwachsenen Mädchen gehen. Gef. Zuschriften an die Exp. unter „Stud. phil. 75“ 80775

Deutsch-französische

Lehrerin (diplome de Paris), prima Referenzen, hat noch einige Stunden frei. Adresse unter „Diplomirt 543“ an die Exp. 94543

Dipl. Absolventin

der Musikakademie ertheilt Klavierunterricht. Besurfunge unter „Bediegen 583“ an die Exp. 80562

Konferatorifin

ertheilt gemessenhaften Unterricht in Violine, auch mit franz. Vortrag. Zuschriften unter „Konferatorifin 565“ an die Exp. 80563

Heirathsanträge

Intelligens

középkorú izr. hajadon, forgalmas életképes útlelet ferjhez menne jobb intelligens 45-55 év korüli uri emberhez, penzióképes elonyven részösül. Leveleket „Jó gazdasszony 320“ jellegre dupla borítékban a kiadóhivatalba küldendök. 90520

Wünsche

meine hübsche intelligente isr. Tochter mit 8-10,000 Kronen Mügigt zu verheirathen. Anträge unter „Jörglich 140“ an die Exp. 90140

Euche

für meinen Bruder, älteren Junggefallenen, Angeheilen im Wobehaufe, Mädchen aus gutem isr. Hause, Schneiderin mit 2-3 Mille, als Frau. Anträge unter „Charakter 151“ an d. Exp. 90181

Witwe

mit gutem Geschäft, Baargeld, sucht gutsituirten Herrn behufs Ehe. Briefe mit Adresse unter „Hauptstadt 141“ an d. Exp. 90141

Isr. Witwe

mittleren Alters, vermögend, wünscht Geschäftsmann oder Beamten von 50-60 Jahren zu ehelichen. Unter „Kinderlos 139“ an die Exp. 90139

Gewerbetreibender

mit Werkstatt möchte intell. Mädchen mit 15,000 Kronen Mügigt heirathen. Konfession egal. Zuschriften bitte unter „Substanc 428“ an die Exp. 94428

Bankhivatalnok,

ügyvéd, tanár, orvos férjet kérek less szép leányomnak hozományval és háttartalann protekcióval. „Gondos apa 689“ a kiadóba. 80683

Ha van

még Önök között Uram olyan, ki egy csinos 27 éves izr. urileányt nöl venne, s aki nem hozományt, hanem a derek, jó feleséget s odaadó komoly gondolkozású életpárt keresi, az irion e lap kiadóhivatalába „Itt vagyok én“ jellege alatt. 80728

Korrespondenz

Mädchen

in ficherer Stelle, häuslich, wünscht ehrbare Bekannthschaft mit charaktervollem, ficher angeheiltem Herrn. Briefe erbeten unter „Helf und hier 190“ an die Exp. 90190

Wetterer.

nicht freier, intelligenter, sympathischer Herr sucht ehrbare Freundschaft einer unabhängigen, ficher Dame, welche ab und zu einige angenehme Blaudestunden sucht. Zuschriften u. „Vergrenzte Freiheit 189“ an die Expedition. 90189

Sympathische

junge Dame mit Beruf, wünscht die ehrbare Bekannthschaft eines intelligenten Herrn. Unter „Sympathie 125“ an d. Exp. 90125

Schiffsteller

voll Geist und Gemüth, sucht die Bekannthschaft einer jungen, geistreichen Dame. Unter „Herzengeseb-dürfniz 191“ an die Exped. 90191

Wer würde

intelligenter, verämter Dame mit einem beiseitbenen Betrag aus einlicher Lage helfen. Gef. Zuschriften unter „Anständig und dankbar 150“ an die Exp. 80150

Flüchtlinge und Vermisste.

Wir erhalten folgende Zuschriften mit der Bitte um Veröffentlichung:

Sich Meisch Kimmelmheim, derzeit in Gethárs, Landturn-Eisenbahnversicherung Nr. 33, sucht seine Gattin Regine Kimmelmheim und fünf Kinder. — Helene Litvuská in Místek in Mähren, sucht den Verwalter Dremientkewicz. — Moses Mayer Schimel in Görkau (Böhmen), am Duai Nr. 37, sucht seine Schwiegermutter Reisel Engelberg aus Birze. — Israel Rubel, Budapest, Tabakgasse Nr. 7, sucht Leon Schulz in der 89/II. Erntekompanie, zuletzt in Párkányána, und Joseph Schrödler, polnischer Legionär aus Przemysl. — Josef Zuckerberg aus Drohobycz; 33. Landturn-Bahnversicherung-Abtheilung in Gethárs, sucht seine Eltern Juda Zuckerberg aus Drohobycz. Nachrichten an Mayer Levinmann nach Gethárs. — Einjährig-Freiwilliger Korporal Roman Sobel, L.-Inf.-Reg. Nr. 35, 1. Erntekompanie, Zudenburg (Steiermark), sucht Eugenie und Ludwig Sobel. — Rejovist Israel Kufales aus Buczacz sucht seine Eltern, Frau und Kinder. Nachrichten an Jakob Kaufmann, Jabláncz (Komitat Nitra). — Simon Berkovics, im k. k. k. Dietrichstein'schen Schloß in Nikolsburg (Mähren), sucht seine Eltern Beile und Mosko Berkovics aus Kóvesliget (Komitat Maramaros). — Jona Aschkenazy, derzeit in Wien, 9. Bez., Marktgasse Nr. 519, sucht den Rabbiner Fischl Milch und dessen Gattin aus Blotniki. — Gedale Spierer, derzeit in Debreczen, Hatvani-utca 41, sucht die Familie Ch. Haber aus Skole und die Tochter Regine, verheiratete Streifler aus Horodenka. — Adam Brogowski, Erntebatterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 31, Hajmáster, und Anjenz Abrahamil, ebendort, suchen ihre Angehörigen. — Salomon Krausmann, Feldartillerie-Regiment Nr. 32, sucht seine Gattin Scheine Golde Krausmann und seine Eltern aus Buczacz. — Jakob Senetala, Gendarmen-Wachmeister, 18. Abtheilung, in Viala (Galizien), sucht seine Gattin Antonie und seine Kinder. Wer auf die Spur der Vermissten führt, erhält eine Belohnung von 50 Kronen.

Der Kapitalist.

Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Die Modifikation der fünften Moratoriums-Verordnung.

Im Kreise der Kaufmannschaft ist — wie wir bereits berichteten — eine Bewegung im Zuge, die den Zweck verfolgt, daß die fünfte Moratoriums-Verordnung noch vor deren Insektretreten, d. i. vor dem 1. Februar, in der Weise abgeändert werde, daß für die Tilgung der Waarenschulden mildere Bestimmungen festgesetzt werden. Der Verein Hauptstädter Kaufleute hat auf Antrag des Vizepräsidenten Emil Wertz in seiner vorwöchentlichen Ausschußsitzung in diesem Sinne Stellung genommen. Der Verein Ungarischer Kaufleute hat lebhafte auf Vorschlag des Präsidenten József Bosnyák bekanntlich einen gleichen Beschluß gefaßt und jetzt mittels Reskripts auch die Budapest'sche Handelskammer und den Kaufmännischen Landesverband aufgefordert, sich der Aktion anzuschließen und derselben mittels dringender Intervention zum Erfolge zu verhelfen.

Besserung der deutschen Eisenindustrie.

Aus Berlin wird telegraphirt: Bedeutende Anträge der Gelsenkirchener Adolf-Emil-Hütte haben die Verwaltung veranlaßt, durchwegs Nachsicht einzuführen.

Furcht vor Lebensmittelmangel in England.

Aus London wird telegraphirt: Die „Morning Post“ legt in ihrer gestrigen Nummer dar, daß sich England in einer fürchterlichen Lage befindet, falls es dem Feinde gelingen sollte, die Zufuhr von Lebensmitteln durch Unterseeboote zu unterbinden. Während des Krimkrieges habe die Zahl der im Felde Stehenden nur ein Zehntel des gegenwärtigen Bestandes betragen, und trotzdem sei der Preis von Weizen auf 75 Schilling per Scheffel hinaufgegangen. Es sei in Betracht zu ziehen, daß Großbritannien beinahe 37 Prozent der Gesamt-ausfuhr an Getreide stammlicher Getreide liefernder Länder aufnehme. Das englische Volk müsse unbedingt darauf verwiesen werden, mehr Kartoffeln zu essen, und die Regierung müsse gesetzlichweise die Landwirthe zwingen, mehr Kartoffeln auf dem Boden zu züchten, der zur Zeit zur Anpflanzung von Hopfen verwendet würde.

Budapest, 24. Januar.

(Newyorker Börse.) Aus Newyork telegraphirt man: Die Eröffnung der Börse ging in

Folge von Abgaben des Auslandes besonders in internationalen Werthen in schwacher Haltung vor sich, doch wurde die Stimmung im Verlaufe unter Stützungskäufen fester. Zuletzt lagen die Kurse meist etwas gebessert. Aktienumsatz 129,000.

(Soproner Handelskammer.) Aus Sopron meldet unser Korrespondent: Nach der heute stattgehabten imposanten Leichenseier für den in Wien zum Selbstmörder gewordenen Präsidenten der Soproner Handels- und Gewerbe-Kammer für Nath Joseph Ulein traten die Kammermitglieder des ganzen Distrikts zu einer Konferenz zusammen, in welcher auf Vorschlag des Vizepräsidenten der Gewerbe-Sektion Sachsis aus Naghkanizsa beschlossen wurde, in besonderer Würdigung der Verdienste, die sich der Obmann der Handelssektion Vizepräsident Siegfried Spiegel um die Förderung von Handel und Gewerbe seit einer langen Reihe von Jahren erworben, als Kandidaten für die verwaiste Präsidentenwürde zu nominiren. Die Wahl des Präsidenten wurde für den 3. Februar l. J. anberaumt.

(Zahlungseinstellung.) Aus Mailand wird telegraphirt: In Como ist die Seidenweberei Kunze, Ober u. Co. mit Passiven über eine Million Lire und Aktiven von 350,000 Lire insolvent. Die Inhaber der Firma sind geblühtet.

(Die amerikanische Baumwollente.) Aus Washington wird telegraphirt: Nach dem jüngsten Bericht des Zensusbureaus wurden bis zum 16. d. 14,908,000 Ballen handelsfähiger Baumwolle exportirt.

(Agrumen-Auktion.) Die Ungarische Bank und Handels-A.-G. bringt Donnerstag, den 28. d. 8 Uhr Früh im Magazine Nr. X des Donauuferbahnhofs 10,000 Kisten Orangen, Citronen und Mandarinen zur Auktion.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein veröffentlicht folgende Insolvenzen: 1. Unter gerichtliche Geschäftsaufsicht wurden gestellt: Albert Müller, prot. Firma, Prag; Leo Weiler, Kaufmann, Wien, XII, Hauptstraße Nr. 67; Edwin Großmann, prot. Firma, Wien, I, Spiegelgasse Nr. 13; Gjakim Emil Weis, Wien, II, Leopoldgasse Nr. 28; Wilhelm Berger, prot. Firma, Wien, III, Ungargasse Nr. 71; Milorad Prudner, Gewerbetreibender, Wien, VI, Mariaböserstraße Nr. 41; Janaz Reismann, Kaufmann, Wien, VIII, Blindengasse Nr. 2; Rudolf Plebans' Nachf., prot. Firma, Wien, Lagenburgerstraße Nr. 14; Rudolf Neumann, Hotelier, Gars; Rosa Schwarz, Möbelhändlerin, Böslau; Vitturi u. Raunich, Kaufleute, Rovigno; Juan Bugo, Schneider, Salcano; Caspari u. Micheli, prot. Firma, Trieste; Helene Martinek, Handelsfrau, Vllau; Johann Schirio, Schneider, Böhm.-Raminz; Adolf Jäkel, Schneider, Gablonz a. N.; Joseph Steiner, Kaufmann, Gablonz a. N.; Oskar Köppler, Kaufmann, Radl; Johanna Prajzler, Handelsfrau, Kowensko b. Lunau; Gös u. Reichpner, Stickerfabrik, Sauerjack; Johann Grohmann, Weberei, Wamtsdorf (Berl.); Wenzel W. Wilde, Kaufmann, Weghübl; Spinnfabrik Germania, Supper u. Komp.; Weipert; Stransky u. Komp., Kaufleute, Weipert; Franz Henicka, Kaufmann, Debiz b. Wischau; Jan Julina, Handelsmann, Kichnow b. Wischau a. S.; Anna Weiner, Handelsfrau, Dombrau; Franz Kiebron, Kaufmann, Niederjuchau; Wolf Grubler, Kaufmann, Polnisch-Leuthen. — 2. Als insolvent wurden gemeldet: Moriz Paschek, Kaufmann, Wien, II, Ginksgasse Nr. 21; Amalie Koller, Handelsfrau, Wien, IX, Porzellangasse Nr. 16; Witwe Rudolf Kraus, verchel. Theresie Tropper, Handelsfrau, Wien; Rosalie Kaltenbrunner, Handelsfrau, Gännerndorf; Franz Frabalel, Kaufmann, Mödling; Franz Malakar, Kaufmann, Bes; Anton Ulrich, Kaufmann, Gablonz a. N.; Franz Johann Vuh, Schuhmacher, Reichenberg; Julius Schwarz, Handelsmann, Schmidmühl; Alexandra Bukovska, Modistin, Prag, Königl. Weinberge, Jungmannstraße; Paulina Filipovska, Handelsfrau, Prolone; Hugo Lustig, Kaufmann, M.-Oftau; Franz Novosad, Kaufmann, Neutitschein; Joseph Seblak, Schuhmacher, Brokowitz; Moriz Anton Bauer, Kaufmann, Velsitz; C. Döri, Kaufmann, Budapest, Große Feldgasse Nr. 23; Heinrich Komáromi, Kaufmann, Budapest, Karoling Nr. 17; Ferdinand Valczey, Kaufmann, Fehértelep; Samuel Weis, Kaufmann, Kaposvár; Soma Geisler, Kaufmann, M. Pecska; Ludwig Fenyves, Kaufmann, Gödör; Klara Kovács, Handelsfrau, Temesvár. — 3. Konkurse: Paca u. Kunprich, Schuhfabrik, Adlerstoßes; Janaz Kusicka, Schneider, Breau; Anton Sander, Tuchhändler, Prag; Israel Aptowitzer, Kaufmann, Wien, XVII, Hildbrandgasse Nr. 4; Martin Honzít, Hotelpächter, Gutenstein; Markus Leib Gabiner, Kaufmann, Wien, V, Christophgasse Nr. 6; Luigi Salvador, prot. Firma, Trieste; Ernestine Josef, Handelsfrau, Brügg; Adolf Buchta, Weberei, Kamerey; Franz Marek, Schuhmacher, Ober-Jeleni; Marie Krenz, Schneiderin, Prag, I.; Johann Malina, Kaufmann, Prag-Bizlow; Johanna Anjapach, Gantackrau, Tuzer; Karl Heigel, Musiktheater, Kattau

rein bei Troppau; M. Steinbauer, Lederhandlung, Galgócz.

Marktberichte.

Eier. (Preisnotirungen der Budapest'schen Eierbörse.) Theißthalwaare, original 135 K. bis 138 K.; Korbwaare (10 1/2 Stück 1 Krone) ungerechnet 137 K. 14 H. — Tendenz: fest. — Witterung: milder.

London, 23. Januar. (Fondsbörse.) Konfols 68 1/2, Japaner 1905 89.—, Union Pacific 12 1/2, Silber 22 1/2, Privatdiskont 17/8.

London, 23. Januar. (Waltic.) Weizen fest, auf Mais ruhig.

London, 24. Januar. Terpentinöl loco 37 1/2 Sch., per Januar-April 36 1/2 Sch., Leinöl loco 27 1/2 Sch., per Januar-April 27 1/2 Sch.

Newyork, 23. Januar. (Fondsbörse.) Wechsel auf London 484.85, per 60 Tage 482.—, Wechsel auf Paris 518.50, Wechsel auf Berlin 86 1/2, Silber 48 1/2.

Newyork, 23. Januar. (Effekten.) Atchafson Topoka and Santa Fe Com. 95 1/4 (95 1/4), Baltimore and Ohio Com. 73 1/2 (73 1/2), Canada Pacific 165.— (167 1/4), Chesapeake and Ohio Com. 45 1/2 (45 1/2), Chicago Milwaukee and St. Paul Com. 92 1/2 (92 1/2), Colorado and Southern 26.— (25 3/4), Denver and Rio Grande Com. 6 1/2 (6 1/2), Erie Common 22 1/2 (22 1/2), Erie 3rd Pref. 36 1/4 (36 1/4), Illinois Central Com. 109.— (109.—), Louisville and Nashville Com. 120.— (120.—), Missouri Kansas and Texas Com. —.— (—.—), Missouri Kansas and Texas Pref. 32.— (32.—), Missouri Pacific Com. 117 1/2 (12.—), National Railways of Mexico and Pref. —.— (—.—), Newyork Central Com. 92.— (91 3/4), Newyork Ontario and Western Com. 23 1/2 (22 1/2), Norfolk and Western Common 101 1/2 (102 1/2), Northern Pacific Com. 105 1/2 (105 1/2), Pennsylvania Com. 107 1/4 (107 1/4), Reading Com. 152 1/4 (151 1/2), Rock Island Common 7 1/2 (7 1/2), Southern Pacific 86 1/2 (86 1/2), Southern Railway Com. —.— (—.—), Southern Railway Pref. 61 1/4 (61.—), Union Pacific Common 121.— (121 1/2), Wabash Preference —.— (—.—), Amalgamated Copper Com. 56 1/2 (56 1/2), American Can Com. 29 1/2 (29 1/2), American Can Pref. 95.— (96.—), American Smelting and Refining Com. 62 1/2 (62 1/2), American Smelting and Refining Pref. 102 1/4 (103.—), American Telephone and Telegraph 120 1/2 (120 1/2), Anaconda Copper Mining Common —.— (—.—), Bethlehem Steel 48 1/2 (49 1/4), Bethlehem Steel Pref. 103 1/2 (102 1/2), Central Leather 34 1/4 (35.—), Internationale Mercantile Marine Pref. 6 1/4 (5 1/2), Mexican Petroleum 63 1/4 (63 1/2), United States Steel Corp. Com. 51 1/4 (52 1/4), United States Steel Pref. 108 1/2 (108.—), Utah Copper Com. 47.— (46 1/2), American Car and Foundry 46 1/4 (47.—), International Harvester —.— (—.—), Republic Iron and Steel 21 1/2 (21.—).

Die in Klammern befindlichen Stiften bezeichnen den Kurs des vorhergehenden Tages.

Newyork, 23. Januar. Weizen per Mai C. 149 1/2 (= K. 13.86), per Juli C. 131 1/2 (= K. 12.21), Northern Nr. 1 C. 153.25 (= K. 14.09), Northern Nr. 2 C. 153.75 (= K. 14.13), Mais loco C. 81.— (= K. 8.02), Hafer loco C. 60.25 (= K. 5.96), Roggen loco C. 132.— (= K. 12.23).

Newyork, 23. Januar. Mehl, Zucker, Petroleum unverändert.

Newyork, 24. Januar. Schmalz Western 11.07.

Newyork, 24. Januar. Baumwollöl Yellow 6.71, Yellow prompt 6.41, Terpentin 46.

Chicago, 23. Januar. Weizen per Mai C. 144.50 (= K. 13.37), per Juli C. 126 1/2 (= K. 11.69), Mais per Mai C. 79.50 (= K. 7.55), per Juli C. 80 1/2 (= K. 7.95), Hafer per Mai C. 56 1/2 (= K. 5.57), Juli C. 54 1/2 (= 5.37).

Chicago, 23. Januar. Schmalz per Januar 10.75, per Mai 10.87, per Juli 11.02. Port per Januar 18.32, per Mai 18.92, per Juli 19.17. Rippen per Januar 9.90, per Mai 10.30, per Juli 10.52. Schweine, leichte C. 6.65 bis 7.25, schwere C. 6.40 bis 6.59. Zufuhren: im Westen 42,000 Stück, in Chicago 11,000 Stück.

Viehmärkte.

Sopron, 22. Januar. (Original-Bericht.) Auf dem heutigen Viehmarkt wurden aufgetrieben: 3 Stück ungarische Ochsen, die 54 H. bis 96 H., per Kilo notirt, 271 Stück schottische Mastochsen, die mit 92 H. bis 1 K. 14 H. per Kilo bezahlt wurden, 16 Stück Stiere, die um 92 H. bis 1 K. 12 H. per Kilo offerirt wurden, 256 Stück Rindvieh, das um 72 H. bis 78 H. per Kilo offerirt wurde, 154 Stück Mastkühe, die Preise von 220 K. bis 805 K. per Stück erzielten, und 65 Stück Kälber, die um 1 K. 40 H. bis 1 K. 46 H. per Kilo starken Absatz fanden. Außerdem waren am Markte vorhanden: 526 Stück Mastschweine zu 1 K. 52 H. bis 1 K. 72 H. per Kilo, 663 Stück Ferkel zu 1 K. 36 H. bis 1 K. 46 H. per Kilo, 688 Stück Zuchtschweine zu 30 K. bis 65 K. per Stück und 155 Stück Spanferkel zu 4 K. bis 12 K. per Stück. Nach Oesterreich wurden 199 Stück Hornvieh mittels Eisenbahn expedirt. Aus Oesterreich waren 11 Händler erschienen. — Laut Bericht des Vizegepansamtes herrscht die Schweinepest in Kapuwar und Dalt, die Maul- und Klauenseuche in Nagyszás, Korbász, Pimnye, Tüzes und Csepreg.

Am Wendepunkt der Mode.

Im neuesten Heft der illustrierten Monatshefte „Moden“ äußert sich u. A. Dr. Alexander Elster über den Wendepunkt der Mode wie folgt: Ob Paris jetzt, eingedenk seiner Vorherrschaft in der Mode, daran arbeiten kann, ist fraglich. Aber gesetzt, es wäre das der Fall — da Paris für uns zur Zeit ausgeschaltet ist — gilt es zu zeigen, daß wir ohne das Gängelband auch auf diesem Gebiete vorwärts kommen können. Das ist der berechnete Sinn des Strebens nach einer „deutschen Mode“, die aber alles andere sein muß als etwa ein Sichauslehnen gegen bisher gültige Ideale und Entwicklungsgehalte und als gewaltsames Aufpflanzen reformerischer Gedanken. Anzuknüpfen gilt es und fortzuführen, die mit Erfolg beschrittenen Bahnen weiterzugehen, und haben sie wirklich französischen Ursprung gehabt, so ist jeder bei uns entstehende Gedanke der Fortführung nachgedrungen deutsch, auch wenn nicht ausdrücklich nationale Gedanken dabei zur Schau kommen. Dann ist es ein „Wendepunkt“ der Mode nur in dem Sinne, daß wir uns tatsächlich von fremder Abhängigkeit frei machen: rein wirtschaftlich frei machen. Der geistige Zusammenhang mit dem anerkannten Lehrmeister muß gewahrt bleiben, soll nicht die Frucht der Lehre gänzlich vernichtet werden.

Was aber lehrte uns der Lehrmeister? Er lehrte, daß Mode ein Ausdruck kapriziöser feinsinniger Liebe ist. Sie ruht auf dem Grunde des Abwechslungsbedürfnisses und sie hat zum Gegenstand den menschlichen Körper, in erster Linie den weiblichen Körper. Diesen in seiner Eigenschaft als bewundertes Gebilde der Liebe zu erkennen ist dabei das Wesentliche. Wer das verkennt, den erotischen Urgrund aller Mode mißachtet oder einzusehen zu prüde ist, wird nie Mode machen und nie Glück in diesem Zweig kunstgewerblicher Betätigung haben können. Die Darstellerin eleganter Frauen auf der Bühne, die mit aller Kunst die Schönheit zur Schau trägt, die elegante Besucherin der Rennen, der Thees, der Theater und Salons ist die unentbehrliche Helferin der Mode. Ohne diese Mitwirkung der bewußt eleganten Frau im öffentlichen Leben kann kein Künstler und kein Fabrikant Moden machen. Kleidungsstücke, Besätze, Muster, Modelle kann er in zahlloser Menge herlegen: Mode aber wird sie erst auf jenem Wege. Und den Weg bewußt zu gehen ist unumgänglich notwendig, wenn wir zu einer deutschen Mode, die herrschend werden soll, gelangen wollen.

Es ist auch nicht damit gethan, daß nun willkürlich irgend ein beliebiges Stück des Gesamtbildes geändert und diese Veränderung als Mode dekretiert werde. Eine innere psychische Notwendigkeit waltet darin. Durch kleine Änderungen muß der Typ geschaffen werden, der zum Ausdruck des unbewußten Ideals der Zeit werden kann. Das weiß natürlich Niemand vorher, und kaum kann sich einer anmaßen, diese typische Linie unbedingt zu treffen. Aber das Talent werfe Modelle her, und der Instinkt der Frau, die die neuen Moden tragen

soll, trifft dann schon das Richtige. Sie wählt und entscheidet aus dem, was im wesentlichen der Mann aus der Fülle der Erfindung hinweg. Der aber wird da am ehesten das Richtige bemustern, der typische Linien zu sehen im Stande ist. Kleinigkeiten ändern und Kaprißen erfinden wäre unnütze Spielerei, wenn nicht neue typische Betonungen der weiblichen Gestalt dadurch entstünden. Vier Jahrzehnte herrschte der weite Rock und machte seinen Einfluß auf den Schnitt der Taille, auf die Form des Hutes, den Sonnenschirm und die Mäntel geltend, weil man immer aufs Neue in Abwandlungen zu einem Ideal der Frauengestalt gelangen wollte. Erst als alle typischen Linien abgewandelt waren, mußte allmählich zum engen Rock übergegangen werden, und unter seiner Herrschaft wandeln wir jetzt alle Möglichkeiten typischer Linien ab. Sie neu, aber einheitlich zu erfassen, heißt eine brauchbare neue Mode schaffen. Die Industrie wirkt dabei durch raschlos fleißige Musterungen mit, und oftmals erzieht aus dem Material ein neuer Gedanke. Wir haben Beispiele gehabt, daß die Noth eines rückläufigen Industriezweiges bahnbrechende neue Modeartikel erzeugt hat — aber auf dem Wege von der tastenden Urproduktion bis zum fertigen Modenbild wird die Wahl getroffen durch den typenscheidenden Gestalter und durch die Frau, die die Mode zu tragen und zu lancieren versteht. Die darin wirksamen Kräfte der Seele — es sind Kräfte der Verbindung von Mann und Frau — müssen erkannt werden, wenn wir zu einer deutschen Mode gelangen sollen, und müssen bewußt gefördert werden, wenn die Industrie von dieser neuen deutschen Mode im Inlande wie für den Export leben soll.

Allerlei.

(Albert.) Ein Kriegsteilnehmer sendet der „Frankfurter Ztg.“ folgende Schilderung des in letzter Zeit viel genannten nordfranzösischen Ortes Albert: Aus rothem und weißem Marmor ist die prächtige Kathedrale gebaut, in der „Notre Dame de Brebieres“, die Schutzherrin des Städtchens, ihr Heim aufgeschlagen hat. Das Bild der Madonna mit dem Jesusknaben krönt auch an Stelle des üblichen Gahns die Thurmspitze des stolzen Baues, der weit ins Land hinaus grüßt. In Friedenszeiten strömten Tausende von Pilgern zu diesem Wallfahrtsort, um der lieben Frau von Brebieres ihre Verehrung zu bezeugen. Eine fromme Legende erzählt, daß einstens ein Hirte auf dem Landstrich Brebieres, der in der Nähe von Albert liegt, ein Bildniß der Madonna gefunden habe. Ein Schaf seiner Herde weidete immer allein an einem einsamen Ort, und nichts vermochte das Thier von dieser Stelle zu entfernen. Der Schäfer wollte sein Schäfchen strafen, doch als er die Hand zum Schläge ausholte, rief eine Stimme ihm zu: „Halt ein, du verkehrst mich!“ Und dem staunenden, verbüßten Schäfer bot sich der Anblick der Madonnastatue. Er erzählte sein Erlebnis weiter, und Alles kam herbei, um zu sehen und zu hören. Man baute ein Kirchlein, später eine Kirche, und heute steht in erhabener Schönheit eine Kathedrale an jenem denkwürdigen Ort: das Heiligtum von Notre Dame de Brebieres. — Einst war Albert eine kleine Festung; um sie gruppirt sich die wenigen Häuschen. Krieg, Erdbeben und andere Noth suchten das Städtchen heim. Eines aber blieb bis auf heute, die Wallfahrt. Als im neunzehnten Jahrhundert sich die Bahnverbindungen nach allen Seiten, nach Brays, Amiens, Vapaume ausdehnten, da kam Leben in die Stadt, und heute zählt sie etwa 10.000 Einwohner. Das wirtschaftliche Leben von Albert findet beredten Ausdruck in zwei Dutzend großen und kleinen Eisenwerkstätten, die etwa 2000 bis 3000 Arbeiter beschäftigen. Schon im Jahre 1772 kündete die Inzucht einer Medaille, die anlässlich eines Festes geprägt wurde, mit kurzen Worten die Bedeutung des wirtschaftlichen Albert an: vis mea ferrum. Aus kleinen Anfängen hat sich die Eisenindustrie auf eine beachtenswerthe Stufe erhoben. — Auch als geistige Centrale ist Albert ein wichtiger Ort für den weiten Umkreis: drei große Schulen spenden der Jugend geistige Nahrung. Außer der Hauptsehenswürdigkeit, der Kirche, sind von Interesse eine prächtige hohe Fontäne in der Nähe des Ancres (Canal), die durch die Stadt fließt, ferner eine etwa 30 Meter lange Erdhöhle (mit Versteinerungen). Ein Museum mit allen möglichen Sehenswürdigkeiten ist neuerdings erbaut worden. — Heute bildet Albert den Mittelpunkt schwerer Kämpfe. Die Bevölkerung scheint ziemlich ausgewandert zu sein, denn drohend erheben in nicht allzu weiter Ferne die deutschen Kanonen ihre donnernde Stimme.

(Die musikalischen Barbaren.) Ein geradezu unübertreffliches Musterbeispiel der in der französischen Presse tagtäglich betriebenen maßlosen Verheerung leistet sich im „Temps“ vom 14. Januar der Schriftsteller Pierre Mille. Er schildert die Eindrücke eines Bürgers von Lille beim Einmarsch der deutschen Truppen und läßt seinen Gewährsmann sagen: „Aun wohl, ich wußte, daß diese Leute mit Verbrechen bedeckt waren, ich wußte, daß es die Mörder in Belgien und in Ostfland waren; aber ich konnte nicht umhin, sie zu bewundern. Es war so schön! Sie marschirten in ihrem Paradeschritt, der lächerlich ist; ihre Uniformen, Farbe reseda, waren voll Flecken, unsauber! Aber das verlor sich allein in ihrem Gesang. Ernste Gesänge, dreistimmig, fast religiös. Nicht eine Stimme, die falsch tönte; das war Musik, wahre Musik, volkstümlich, aber nicht gemein, einfach und doch durchgeistigt! In diesem Moment, kann ich Sie versichern, war ich am unglücklichsten. Ich dachte: Wir werden siegen, ich bin dessen gewiß. Man wird sie von hier verjagen, man wird ihnen einen Frieden auferlegen, der sie für immer außer Stande setzen wird, zu schaden. Aber wir werden das niemals haben. Können Sie mir erklären, woher das kommt, daß es unmöglich scheint, daß der Sinn für wahre und volkstümliche Musik in Frankreich durchdringe?“ Was aber weiß Herr Mille darauf zu antworten? Man höre und staune: „Aun, es ist möglich, wenn man alles gut überlegt, daß die Völker, die auf einem gewissen Grad der Civilisation angelangt sind, die Musik nicht mehr empfinden. Man braucht, um

von, glaube ich. Ein Glück für mich. Wenn ich die Wahl hätte zwischen mir und Dir, ich würde Dich wählen, fügte Grete ernsthaft hinzu. Und als Alice fast entsetzt abwehrte, sagte sie: Du bist viel interessanter, viel geschickter, wenigstens hoffe ich das zu Deinen Gunsten. Na ja, und überhaupt, Du weißt schon. Alice schüttelte fast ein wenig verlegen den Kopf. — Dein Mann hat einen guten Geschmack, besser als sein Bruder. Das sage ich. — Grete, Du bist wohl nicht recht geschickter. Als sie beim Frühstück saßen, fragte Kurt verwundert: — Wo bleibt denn Hans? — Ich habe ihn noch nicht gesehen, erwiderte Alice. — Frühstück er denn nicht mit uns zusammen? meinte Grete erstaunt. — Er hat wahrscheinlich längst gefrühstückt, sagte Alice. Sonst ist er wenigstens um diese Zeit schon auf den Feldern. — Er schuftet ja schlimmer als ein Verwalter. So ein Unfug! knurrte Kurt. Schneller wächst der Kohl auch nicht in seiner Gegenwart. — Aber Du weißt es doch, Kurt, es ist nun einmal seine Freude. — Jetzt hat er aber doch wirklich was Besseres zu thun, als bei seinen Kohlköpfen zu stehen. Alice versuchte zu lächeln. — Vielleicht nach Deiner Meinung. Nach seiner Meinung nicht. — Ich werde ihm mal den Kopf zurechtsetzen. Grete lachte laut auf. — Du, das möchte ich sehen, da möchte ich dabei sein.

31)

Der Schatten.

— Roman von Kurt Aram. —

Sie stieg die Treppe herab, das Thor abzuschließen, aber er stand schon mit seiner Frau in der Halle und fragte, ohne sie zu beachten, ein Mädchen nach Mr. Niedenbüsch. Sie war wie gelähmt, sie konnte sich nicht rühren, sie sah nur, wie der Amerikaner, seine Frau am Arm, in Hansens Arbeitszimmer geführt wurde. Sie flog die Treppe wieder in die Höhe und schloß sich ein. Sie vergrub den Kopf in die Kissen, denn nun würde Hans gleich kommen und sie zur Rede stellen. O, sie hörte ganz deutlich, wie er die Treppe herauf kam. Und nun klopfte er. Sie hielt sich die Ohren zu. Aber er klopfte lauter, immer lauter.

Sie fuhr auf und starrte nach der Thür. Es klopfte schon wieder.

— Ja? fragte sie und das Herz wollte ihr springen.

— Alle Achtung, Alice, Du hast einen gesegneten Schlaf! hörte sie Kurt draußen sagen.

— Was soll ich denn? fragte sie geistesabwesend. Kurt lachte und trommelte wieder an die Thür.

— Aufstehen sollst Du. Wir wollen den schönen Tag doch nicht verschlafen.

— Ja, ich komme gleich! Sie hörte, wie Kurt am Nebenzimmer klopfte.

— Mein allergnädigstes Fräulein!

— Ja? lachte Grete.

— Maus aus die Federn und rin in die Kleider, aber dalli, dalli!

Er trommelte gewaltig an Grete's Thür und blies dazu auf der Faust: Täteretä, tätetä!

— So eine verschlafene Gesellschaft! schalt er.

— Wir kommen ja schon, Kurt. Fahr ab, Du hast uns wach genug gemacht.

Alice beschah sich immer wieder im Spiegel, ob man ihr auch nichts anfähe von den überstandenen Nengsten. Und sie legte zur Vorfrist noch ein wenig Roth auf.

— Bist Du fertig, Alice? fragte Grete nebenan.

— Sofort, in einer Minute.

— Darf ich hereinkommen?

— Bitte, Grete.

Es war Alice, als träte die Jugend, die Sonne, der Frühling in ihr Zimmer.

— Geschlafen habe ich wie ein Cad, erklärte Grete. Entschuldige, daß ich mich reden muß.

— Das kann ich von mir nicht behaupten, meinte Frau Alice.

— Hast Du schlecht geschlafen?

— Dummerweise.

Grete betrachtete sie aufmerksam.

— Man sieht es Dir aber nicht an.

— Wirklich nicht?

— Nicht im Geringsten, Du siehst famos aus. Alice erröthete wie ein kleines Mädchen.

— Ich mag überhaupt die Dunklen lieber als die Blondnen.

— Aber Grete.

— Ich finde die Blondnen auf die Dauer langweilig. Du nicht auch?

Alice lachte.

— Wie kannst Du das sagen, so hübsch, wie Du bist?

— Mein Gott, passabel, mehr nicht.

— Kurt ist jedenfalls anderer Meinung, und mit Recht.

— Mein Gott, allzu viel versteht er nicht da-

dafür das aufrichtige und gesunde Gefühl zu erhalten, einen gewissen Grad von Barbarismus. Das könnte erklären, warum die Engländer schon länger als wir selbst dieses Gefühl und diesen Geschmack verloren haben, und warum ihn die Deutschen noch haben. So wäre es, um die Musik zu lieben, unentbehrlich, wild genug geblieben zu sein, um mit Herzensfrölichkeit kleine Kinder ermorden zu können. Hier ist Stoff zur Ueberlegung. Ist das nicht cynisch? bemerkt der „Basler Anzeiger“ zu dieser französischen Geistesblüthe. Bei uns denkt man darüber anders, bei uns würde man vielleicht sagen: Wo man singt, da laß dich nieder, böse Menschen haben keine Lieber. Statt dessen vergiftet eine gewisse Presse mit derartigen geistreichen Apercus die Seele ihres Volkes.

(Englands Furcht vor einem Luftangriff.) Man schreibt der „Zkf. Ztg.“: Nicht zum ersten Male zittern die Engländer bei dem Gedanken an einen Luftangriff auf ihr Land, denn schon zu den Zeiten Napoleons I. hatten die Franzosen Pläne ausgearbeitet, um mit Hilfe der kurz vorher erfundenen Luftballons ein Heer nach England zu werfen. Der umfassendste dieser Pläne bestand darin, hundert Ballons mit je dreißig Mann Besatzung bei geeigneter Windrichtung in Calais zur Fahrt nach England aufsteigen zu lassen. Zugleich mit diesen Ballons sollte eine Flotte abfahren, zu deren Schutze die Besatzung der französischen Luftschiffe gegebenenfalls Bomben auf die englischen Schiffe und die englische Küste schleudern sollte, um die Schiffe zu vernichten und die Küstenbewohner abzubalten, die Ausdehnung der französischen Invasionstruppen zu verhindern. In seinem, in England sehr verbreiteten Buche: „Napoleon and the invasion of England“ hat der Geschichtsforscher A. M. Broadley eine eingehende Schilderung von diesem geplanten Luftkrieg entworfen. Er gelangte schließlich zu dem Ergebnis, daß England nicht im Stande sei, einem Angriff zu widerstehen, der gleichzeitig zu Lande, zu Schiff und aus den Lüften geführt werde. Wie in unseren Tagen, so beschäftigten sich auch damals die englischen Zeitungen ernstlich mit der ihrem Lande drohenden Gefahr; sie ertheilten Rathschläge, wie der Invasion vorzubeugen sei, und wie man sich schützen könne, wenn sie wider Erwarten dennoch erfolgen sollte. Alle diese Sorgen aber waren umsonst. Napoleon war kein Freund von solchen fremdartigen Ideen, die sich nicht in sein strategisches System fügten, und er hat niemals daran gedacht, mit Hilfe von Luftschiffen zu erreichen, was er mit seinem Heer und seiner Flotte nicht zu erreichen vermochte.

(Die gewarnten Misses.) Der Krieg hat in England eine unvorhergesehene und recht unerwünschte Folge. In London hat sich der Reiz, den die braunen Gesellen aus Indien, die man zur Hilfe gegen die Deutschen herbeigerufen hat, auf die Misses ausüben, als so stark erwiesen, daß es bei dem beliebtesten Flirt nicht geblieben ist, sondern eine ganze Reihe von Sceratschen stattgefunden. In Folge dessen hat sich der Generaldirektor der englischen Ständesämter in einem Rundschreiben an alle Ständesbeamten sehr energisch dagegen eingesetzt. Alle Engländerinnen, die einen Farbigen heirathen wollen, sollen ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß ihre Ehe nicht mehr gültig ist, wenn sie England verlassen und in Ländern leben wollen, deren Gesetze von der mohamedanischen Religion oder von einer anderen, die die Vielweiberei gestattet, abgeleitet sind. Ehen, die mit

Indiern, Mohamedanern oder Brahmanen geschlossen wurden, hätten schon viel Ungemach über die Frauen, die sich dazu verleben ließen, gebracht. Man ist aber sehr im Zweifel, ob die Misses diese Warnung beherzigen werden.

(Eine Kanone aus der Zeit des Sonnenkönigs.) Aus Berlin wird berichtet: Ein hervorragendes Beutestück aus der Zeit des Sonnenkönigs ist jetzt im Lichthof des königlichen Zeughauses neben den anderen belgischen, englischen, französischen und russischen eroberten Siegeszeichen ausgestellt worden. Es ist eine auf den westlichen Schlachtfeldern von den Deutschen erbeutete französische bronzene 15-Centimeter-Kanone, die nachträglich gezogen und zum Hinterlader umgearbeitet worden ist. Das Geschützrohr ist reich mit Verzierungen geschmückt; außerdem trägt es folgende Inschriften: „L'hironde. Ultima ratio Regum. Louis Charles de Bourbon, Com e d'Eu.“ Das von Fahnen und anderen Kriegszeichen umgebene Wappen mit den drei Lilien ist darunter angebracht. Eine weitere Inschrift lautet: „Nec pluribus impar.“ Darüber ist eine Sonne, von Strahlen umgeben, und unter der Inschrift nochmals das vorgenannte Wappen angebracht. Der Verschlußdeckel des Rohres ist abgenommen, und auf dem Rande ist die Inschrift: „Perpignon 1738“ und hinten am Rohr ist eine Inschrift: „Paris G. u. Cie. 1874“ zu lesen. Die letztere Inschrift ist jedenfalls das Zeichen der erfolgten Umarbeitung und die erstere der Name des Gießers.

(Das Jahresessen des Selbstmörderklubs.) Der Remporter Selbstmörderklub, der aus einer Reihe angelegener Verwaltungsbeamter besteht, beging vor Kurzem sein alljährliches Festessen in den Räumen des Klubs der Columbia-Universität. Zwölf Herren nahmen in düsterem Ernst an einem schöngeordneten Tisch Platz, auf dem vor jedem Teller ein Dolch oder ein Revolver lag. In der Mitte des Tisches war eine stattliche Dekoration von Flaschen und Dosen aufgebaut, deren Etiketten den grinfenden Totenschädel und die brennend rothe Warnung „Gift“ enthielten und die mit Strychnin, Arsenik, Blausäure und ähnlichen, dem Sinn des Klubs entsprechenden Dingen gefüllt waren. Das Menu war in demselben Stil gehalten und enthielt u. A. „Sargnägel“, ein Gebäck, „Bomben-Cigarren“, „Teufelsstafette“; verschiedene Gerichte waren nach berühmten Mörderinnen benannt, und um solche Themen drehte sich auch ausschließlich das Gespräch des sehr angeregt verlaufenden Abends.

(Zwei vergrabene Kanonen vom Sturm aufgeschwemmt.) Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Der Berichterstatter der „Bloemfonteinischen Post“ meldet, daß der schwere Regen der letzten Woche eine merkwürdige Ueberraschung gutage gefördert habe. Während ein Kapitän Namens Barker und einige seiner Mannschaften den Rhenosersluß entlang auf Hundeschiffen ausgegangen waren, sahen sie zwei Gegenstände, die sich beim Näherkommen als zwei fünfzehnpfünder-Kanonen herausstellten; sie waren durch den Sturm aus dem Fluß gehoben und an das Ufer geworfen worden. Diese Kanonen hatte, wie sich ergab, General Dewet im afrikanischen Krieg dort vergraben, als er von den Engländern verfolgt wurde. Die englischen Truppen, die davon wußten, hatten sie zwar lange gesucht, aber nie gefunden. Ein Jahr nach Friedensschluß ging das Gerücht, die Engländer hätten sie gefunden, was sich aber jetzt als falsch herausgestellt hat. Die Kanonen sind nach

Sindley gebracht und gegenüber dem Stadthaus aufgestellt worden.

(Schützengräben bei Cäsar.) Zum Beweis, daß schon Cäsar den Schützengräben kannte und zur Anwendung brachte, weist ein Leser auf folgende Stelle aus Cäsar's „Bellum Gallicum“ (Buch V, Kapitel 9) hin: „Die Soldaten der siebenten Legion dagegen nahmen den Ort, nachdem ein Schutzdach verfertigt und ein Graben zu den Befestigungen hin aufgemorfen war, und trieben sie (nämlich die Britannier) aus den Wäldern heraus, nachdem sie wenige Verwundete hatten.“ Wie man sieht, handelt es sich hier um eine Art des Schützengrabentruges, nämlich den Sappenangriff.

(Erfreuliches aus Frankreich.) Im Pariser „Journal“ vom 14. d. M. liest man: Herr und Frau de Breuil de Saint-Hilaire aus Boust in der Vendée, die bereits sechs Kinder besitzen, haben dem Präsidenten der Republik telegraphirt, um ihm die Geburt von weiteren vier Kindern anzuzeigen, zwei Knaben und zwei Mädchen, die zu Ehren der Verbündeten die Namen Raymond, Elisabeth, George und Alexandra erhalten haben. Der Präsident hat dieser schönen französischen Familie seine Glückwünsche dargebracht.

(Kostlos als Säger der Feldblauen.) Die feldblaue Uniform der Franzosen (das Grau ist in Frankreich blau geworden) hat bereits ihren Säger gefunden. Edmond Kostand ruft in einem Sonett des „Figaro“ der rothen Hofe ein Lebewohl zu und vergleicht das neue Blau demjenigen der Himmelsferne. „Haben die Freunde, um sich unsichtbar zu machen, der Erde ihrer Farbe entlehnt, so geizmet es Frankreich, das freie Element der Luft herbeizurufen.“

(Das verentete Orchester.) Hänschen hatte von seinen Eltern die Erlaubniß erhalten, das Theater zu besuchen. Bei seiner Heimkunft wird er gefragt, wie es ihm gefiel. „D, es war sehr schön und kriegsmäßig, sogar die Musik spielte im Schützengraben!“

(Unverbürgtes.) Wir lesen in einem deutschen Witzblatt: Zur Abwehr der „Pflegerwuth“ mancher Damen soll in den Lazarethen ans Bett der Schwerverkranken ein Schild gehängt werden: „Heute zu schwach, gepflegt zu werden!“

(Gespräch) zwischen dem Bismarck-Denkmal in Hamburg und der Nelson-Säule in London.

Nelson: Wer wird sein der Erde Herr?
Bismarck: Ihr wart es, Sir!
Nelson: Immer gehören wird uns das Meer!
Bismarck: Trafalgar ist lange, lange her —
Nelson: Englands Flotte, die größte der Welt, baut auf dem Wasser Thurm auf Thurm.
Bismarck: Soweit sie nicht durch Minen zerstückelt, nehmen wir Mauern und Panzer im Sturm.
Nelson: Und wärest du, Deutscher, Herr über's Land —
Uns ist das Meer keine trennende Klust.
Es fürchte den Walfisch der Elefant.
Bismarck: Und der Wal des Meeres den Wal der Luft.
— Und eh das Gespräch noch zu enden schien, fuhr weiß in den Lüften ein Zepplin.
Walther Seymann f.

— Wenn Du willst, bist Du hiemit feierlich eingeladen.

— O, Kurtchen, er braucht Dich ja nur anzusehen, dann hältst Du schon den Mund. Der große Bruder und der kleine Bruder!

— Muß ich mir das wirklich gefallen lassen? wandte sich Kurt an die Schwägerin. Behandelt man so einen Offizier? Ach so, das verstehst Du nicht, Alice. Na schön. Aber ich werde ihm doch meine Meinung sagen.

Alice sprach sehr ernsthaft auf ihn ein, das doch zu unterlassen und ihn nicht zu stören.

— Dann wollen wir uns wenigstens nicht in unserem Pläster stören lassen, meinte Kurt, und Du, Alice, mußt mit von der Partie sein.

Als sie Einwendungen machte, erklärte er ihr halb im Scherz, halb im Ernst, es sei ihre Pflicht, ihn und Grete nicht allein zu lassen, das schide sich nämlich nicht, das verstoße wider den guten Ton in allen Lebenslagen. Wo ein Brautpaar sei, müsse immer noch ein Dritter sein. Das gehörte sich nun einmal so. Man sei hier nicht in Amerika, sondern in einer kleinen deutschen Stadt.

Wie wieder er that.

Kurt spannte den Jagdwagen an.

— Wenn Du noch einmal so keck bist, Fräulein Oberst, wie vorhin, mußt Du drinnen sitzen, und ich nehme Alice mit auf den Bod.

— Was bildest Du Dir ein, Kurt? Du bleibst hübsch allein auf dem Bod, ich setze mich sowieso zu Alice in den Wagen.

Sie fuhren ab, und es war eine hübsche Fahrt. Selbst Alice konnte sich der vorlauten, lustigen Art des Lieutenants nicht auf die Dauer verschließen. Ihr wurde leicht ums Herz.

Man hatte fröhlich und guter Dinge in einem

Waldbirthshaus gefrühstückt und befand sich auf der Heimfahrt.

Plötzlich hielt Kurt an und deutete mit der Peitsche auf einen einsamen Reiter in der Ferne.

— Wenn das nicht der Gestrenge ist, laß ich mich hängen.

Er piß durch die Finger, aber der Reiter trabte ruhig und einsam weiter.

Alice sah ihm mit sehnsüchtigen Augen nach, und zugleich that ihr der Gedanke weh: wie allein er ist, wie einsam. Es kam ihr wie ein Unrecht vor, daß sie diese Stunden heiter gewesen war in Kurt und Grete's heiterer Gesellschaft.

Der Lieutenant schnalzte mit der Zunge, und die Pferde setzten sich in scharfen Trab.

— Kinder, ich hab so 'ne Ahnung, wohin der am hellen Tage nachtwandelt. Wir werden ihn schon erwischen.

— Aber wenn es ihm nicht angenehm ist? fragte Alice besorgt.

— Da könntest Du am Ende recht haben, Alice. Die Pferde fielen wieder in Schritt. Lassen wir ihn lieber gewähren.

Alice hätte gerne gefragt, woher denn Kurt wisse, wohin ihr Mann reite, und was es damit auf sich habe. Aber sie wollte nicht neugierig erscheinen. Da fragte Grete ganz harmlos, und Kurt erzählte, indem er mit dem Peitschenstiel in die Richtung wies:

— Dort hinten am Waldbrand wohnt das kurioseste alte Frauenzimmer der ganzen Gegend. Als sie noch weniger alt war, lebte sie bei uns auf dem Hof und hat uns Zwei sozusagen großgezogen. Als dann aber das Unglück mit Mama passirte, war es nicht mehr zum Aushalten mit ihr. Sie mußte fort vom

Hof, und da hat sie denn einen alten Tagelöhner geheirathet, mit dem sie dort drüben haust.

— Warum war es denn nicht mehr zum Aushalten? fragte Grete.

Der Lieutenant lächelte fast wehmüthig.

— Sie war so wüthend auf Mama, daß sie nicht vorsichtiger gewesen war. Sie machte ihr deshalb immer Vorwürfe. Es war ja herzensgut gemeint von der alten Person, aber schließlich war es doch unerträglich, wie Ihr Euch denken könnt. So energisch habe ich meinen alten Herrn noch nie gesehen und auch nie wieder, als er dahinter kam. Sie mußte weg, die Alte. Auf der Stelle. So sehr Mama auch bat, ihr doch Zeit zu geben. Sie wurde nämlich auch zu dem alten Herrn grob, als er sie zur Rede stellte, und machte ihm ebenfalls Vorwürfe.

Er schwieg einen Augenblick.

— Von Zeit zu Zeit habe ich sie inuner besucht. Wenn es mir recht dreckig ging, zum Beispiel. Man schüttete ihr sein Herz aus, und sie wusch Einem tüchtig den Kopf. Man war nachher wie neugeboren.

— Und Du meinst, daß Hans . . . fragte Frau Alice.

— Ich glaube, er ist auf dem Weg zu ihr.

— Um sich den Kopf waschen zu lassen? fragte Grete lächelnd.

— Ueber die Beziehungen der Beiden bin ich nicht so genau orientirt, Fräulein Oberst. Bei mir waren sie stets solcher Natur. Bei ihm vermuthlich etwas Anderes.

— Das kann ich mir denken, sagte Grete.

Er lachte sie an.

— Ich brauche sie auch nicht mehr, das Kopfwaschen besorgt Du, Grete, nicht wahr? Meinen Bedarf deckst Du vollkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Vigszínház.
Kabaré a Vigszínházban.
Kezdeté fél 8 órakor.

Népopera.
A Budapesti Újságírók Egyesülete háborús alapja javára
A Wiener os. kir. Hofburgtheater tagjainak vendégjátéka
Die Journalisten.
Vígjáték 4 felvonásban. Irta: Freytag Gusztáv.
Kezdeté 7 órakor.

Magyar Színház.
Hélén.
Vígjáték 4 felvonásban Savago regénye után magyar színpad adogórtá Martos Ferenoz.
Feltizin hercegné Hatmi
Háró Velotzky Papp
Olga, a felesége Zala
Ljvassági örnagy Virányi
Tengerészhadnagy Tarnay
Soplie, a leányuk Lakos
Friedrich báró Sebestyén
Hélén Fedák
Nemesi ezredes Z. Molnár
Rainbrídge Arthur Hegedűs
Kezdeté 8 órakor.

Király Színház.
Lengyelvér.
Operett 3 felv. Irta Stein Leó.
Ford. Csábor Andor. Zenéjét szerz. Nádhal Oszkár.
Zarabza gróf Latabár
Helena, leánya Petrás
Haránski gróf Király
Bromló Popiel Hátkaí
Wanda, táncosnő Tisza
Mireki Boros
Gowaki Csizsér
Wolénaki Raskó
Szendvics Bodá
Wlastek Sajó
Mazulár Beeskyné
Kezdeté 8 órakor.

Urania Színház.
Nagyszövetségünk Németség.
Kezdeté fél 8 órakor.

Fővárosi Orfeum
Direktor: Imre Waldmann.
Működés kezdése 8 órakor
Vera Violetta.
Vandeville Operette in einem Akte von Leon Stein. Musik von Edm. Eysler.

Repertoire des Nationaltheaters. Donnerstag, 28. Januar, „A csigavári vértanúk“, „Heten Téba ellen“, „Bánk Bán“, „Wallenstein tábornak“. Samstag, 30. Januar, „Bizanz“. Sonntag, 31. Januar, Nachm. „Az aranyember“, Abends „Falusi verébek“.

Repertoire des Lustspieltheaters. Montag, 25. Januar, „Kabaré a Vigszínházban“. Dienstag, 26. Januar, „Jó éjt, Muki“. Mittwoch, 27. Januar, „Kabaré a Vigszínházban“. Donnerstag, 28. Januar, „A cizillinder“, „Mit járka az meztelenül?“. Freitag, 29. Januar, „Kabaré a Vigszínházban“. Samstag, 30. Januar, „Délbáb-utca 7.“ (Zam ersten Male). Sonntag, 31. Januar, Nachm. „Kabaré a Vigszínházban“, Abends „Délbáb-utca 7.“

Repertoire der Volksoper. Montag, 25. Januar, „Die Journalisten“. Dienstag, 26. Januar, „Mozitündér“. Mittwoch, 27. Januar, „Vörös ördögök“. Donnerstag, 28. Januar, „Katicza“. Freitag, 29. Januar, „Filarmoniai hangverseny“. Samstag, 30. Januar, „Aranyeső“. Sonntag, 31. Januar, Nachm. „Katicza“, Abends „Rip van Winkle“.

Repertoire des Königstheaters. Montag, 25. bis inkl. Mittwoch, 27. Januar, „Lengyelvér“. Donnerstag, 28. Januar, „Sibill“. Freitag, 29. Januar, „Nad-Mé“. (Zam ersten Male). Samstag, 30. Januar, „Nad-Mé“. Sonntag, 31. Januar, Nachm. „Sibill“, Abends „Nad-Mé“.

Repertoire des Ungarischen Theaters. Montag, 25. u. Dienstag, 26. Januar, „Hélén“. Mittwoch, 27. Januar, „Hélén“. Donnerstag, 28. Januar, „A farkas“. Freitag, 29. Januar, „Hélén“. Samstag, 30. Januar, „Az élet királya“. Sonntag, 31. Januar, Nachm. „Pollák és Wollák“, Abends „Az élet királya“.

FŐVÁROSI ORFEUM
Waldmann 1. Direktor. VI. Nagymező-u. 17.
Heute und täglich:
VERA VIOLETTA.
Operette v. Edm. Eysler. Mit den Damen Tirsch, Zampa und den Herren Frossard, Pirk, Rosny, Werner. — Feltár: **SALAMONI ITELET.** Banerikomödie von Sigmund Móricz. — **ZEPELIN.** das lenkbare Luftschiff im Theateraume. Gyáriás, Garcia, Sakura, Kriegsbilder. — Anfang 8 Uhr.

Mozzgokep Otthon
Terev korut 28 Telefon 144-98
Heute, Montag mit Ausschliesslichkeitsrecht:
DER GOLEM.
Jüd. kabbalistisches Filmwerk in 5 Theilen.
Der Dieb. Sensationelles Lebensbild in 3 Akten.
Neue Kriegsbilder.
Beginn der Vorstellung Nachm. um 4 u. 6 und Abends 8 und 10 Uhr. Alle Plätze numerirt. Vorverkauf an der Tageskasse Vorm. von 11—12 und Nachm. von 8 Uhr an.

Aristid Alois Rosny
Adele, seine Fran B. Zampa
Renó G. Werner
Vera L. Tirsch
Marquis de Tivoli G. Frossard
Mabel Cecard M. Langer
Halifax H. Pirk
Griseux, Kavaliers, Diener etc. Spielt in einem Ballokale Berlins. — Ferner
Salamoni Itelet. Banerikomödie von Sigmund Móricz. Hauptdarsteller: Aranka Molnár, Gyáriás, Virágh etc.
Zeppelin. das mittelst Funkenapparat dirigirte, lenkbare Luftschiff im Theateraume. Sensationell.
Sakura indisches mimodramatisches Ballet.
Garcia humoristische Schattenspiele, Etc. etc.
Sonn- und Feiertage je zwei Vorstellungen. Anfang 8 und 8 Uhr Ermässigte Preise.

(National) ROYAL-ORFEUM
VII., Elisabethring 31.
Nur bis Ende dieses Monats jeden Abend 8 Uhr unter Mitwirkung von Adele Baum, Karl Bachmann, Helene Ballet
„Kinokönigin“
Variété-Revue von Jean Gilbert (Max Winterfeld).
Anserdem: Hermine K. Solli, Ilona Szász, Ilona Mezel, Szöke Szakáll, Eugen Virágh mit neuem Solo-Repertoire und die übrigen Attraktionen.
Donnerstag, den 28. Januar, Nachmittags 3 Uhr bei bedeutend ermässigten Preisen „Das grosse Jahr“.
Donnerstag, den 21. Januar Nachm. 8 Uhr bei bedeutend ermässigten Preisen
„Das grosse Jahr.“

OLYMPIA.
VII., Erzsébet-körút 29.
Vornehmstes Etablissement für kinematographische Vorstellungen.
Ein schriftstellerisches u. kinematographisches Ereignis!
Glück und Ehre.
Drama in 3 Akten von Franz v. Schönthan.
Es braust ein Ruf wie Donnerhall.
Patriotisches Kriegsdrama in 3 Akten.
Wer ist Sie?
Lustspiel. Aufnahme der Nordisk-Films-Dompagule.
Der Kassenboote.
Posse.
Abenteuer auf dem Fahrade. Komische Scene.
Fortsetzungswise Vorstellungen von halb 5 Uhr bis nach Mitternacht.

FOLIES CAPRICE
VI., Révay-utca 18. ♦ Telephon 14—22.
Beginn der Vorstellung um 1/29 Uhr.
1/10 Uhr! „Guta ur“ 1/10 Uhr!
Bohózat 1 felv., irta K. a. Rendező Rott Sándor.
11 Uhr. **L. L.** 11 Uhr.
Schwank in 1 Akt von Joseph Armin. Regie: A Rott.
Und die neuen Solonummern.
Karten im Vorverkauf: FOLIES CAPRICE, Tageskasse von 9—1 und von 8—9 Uhr! HIRSCH (Trafik), Andrássystrasse 19. SOPRONYI (Trafik), Rákóczi-ut 8/3 und bei BREUER NÖVÉREK, Theresienring 64 (Trafik). — Im Casino mulató Auftreten der besten Gesang- und Tanznummern.

(National) Royal-Orfeum.
Elisabethring 31. ♦ Telephon 110—22.
Nur bis Ende dieses Monats jeden Abends 8 Uhr 1/2 unter Mitwirkung v. Adele Baum, Karl Bachmann, Helene Ballet
„Kinokönigin“.
Variété-Revue von Jean Gilbert (Max Winterfeld).
Anserdem: Hermine K. Solli, Ilona Szász, Ilona Mezel, Szöke Szakáll, Eugen Virágh mit neuem Solo-Repertoire und die übrigen Attraktionen.
Donnerstag, den 28. Januar, Nachmittags 3 Uhr bei bedeutend ermässigten Preisen „Das grosse Jahr“.

(National) ROYAL-ORPHEUM.
Donnerstag, 28.
den 28. Januar, Nachmittags 3 Uhr bei bedeutend ermässigten Preisen grosse Familien-Vorstellung mit
weissem Programm
„Das grosse Jahr“.
Ausstattungsrevue von Endre Nagy und Béla Zerkovitz.
Karten ohne Vorverkaufsgebühr sind an der Kasse des National-Orfeums erhältlich.

Kristálypalota.
Ez előtt Palais de Danse. VI. Szerecsen-u. 35.
Beginn Abends 9 Uhr.

Ha ló nincs...
Falusi komédia, irta Géczy István. Zenéjét szerzették: Szentirmay Elemér, Sas Náci és Kondor Ernő.
Sarkadi Aladár
uj szőlőműsorral!
Éjjel 12 órakor kiváló ének és táncszámok a **Kristálykabaréban.**

Pensionat Maybaum.
Internat für junge Mädchen guter Familien. Gediegene individuelle Erziehung. Wissenschaftl. u. prakt. Ausbildung. Engländerin, Musik. Öffentl. Mädchen-gymnasium benachbart. Ref. im In- und Auslande
Wien, XVIII., Messerschmiedg. 48.
Tramway 41. Telephon 5764 VII.

A gyerekek haditudósítója
a legkitünőbb magyar ifjúsági lap, AZ EN UJSÁGOM. Szerkeszti: Gaal Mózes. Nem a háborúk borzalmaival mondja el a gyermekvilágnak, hanem az érdekes, hősi kalandokat írja meg, a mellett melegséget, szeretetet és lelkesedést, de meg vidámságot is visz a gyermekszobákba és így nemcsak barátja, de szórakoztató tanítómestere is a gyermekifjúságnak AZ EN UJSÁGOM. Az új évfolyamban minden előfizető a „Robinson“ című világhírű ifjúsági regény első kötetét kapja meg fizetett példányban kedves ajándékkul. Előfizetési ár negyedévre 2 korona 50 fillér. Az előfizetések legcélszerűbben postautalványon a következő címre küldendők: AZ EN UJSÁGOM kiadóhivatalának, Budapest, VI. kerület, Andrássy-ut 16. szám.

A leányvilág és a háboru
A háboruban áldásos minden nő keze munkája. Ma már nem tépéscsinálás a hivatásuk, hanem sok más, nemes és szent földadat, amelyre Tutsek Anna kitünő hetilapja, a MAGYAR LÁNYOK oktatja ki a leányvilágot. Az ő kis, gyöngye kezecskéjük is áldást tud osztani és a hazájukat igazán szerető lányok jól teszik, ha olvassák a MAGYAR LÁNYOKAT, amely hasznos utmutatásokkal szolgál az ő munkájokra nézve. Amellett Tutsek Anna okos, eleven hetilapja magas színvonalu szépirodalmi olvasmányokat, regényt, verset, elbeszélést, ösmeretterjesztő cikkeket stb. is közöl: A kitünő lap előfizetési ára 3 korona. Kiadóhivatal Budapest, VI., Andrássy-ut 16. sz. Mutatványszám ingyen.

Was wird im Frühjahr geschehen?
Dieser Gedanke beschäftigt jetzt Tausende Menschen ununterbrochen. Wenn das Publikum die Behörden auch weiterhin so hingebungsvoll in ihren sanitären Massnahmen unterstützen wird wie bisher, dann werden im Frühjahr die anstehenden Seuchen, wie Cholera, Flecktyphus, Blattern, Ruhr, nicht um sich greifen. In der Armeer unsrer Feinde wüthet der Flecktyphus in starkem Grade, welche Krankheit besonders durch Läuse weiterverbreitet wird; wehren wir uns dagegen durch gründliche Desinfektion. Waschen wir Hände und Gesicht mit Lysolform-Seife und geben wir uns Wasch- und Badewasser etwas Lysolform-Desinfektionsmittel. Die Möbel sollen morgens mit in Lysolform-Lösung getauchtem Fegen abgewaschen und die Weichholz-Fußböden gecheuert werden. Es ist empfehlenswert, Schmutzwäsche in Säden zu sammeln und in 30/oige (billige) Rohlysolform-Lösung 24 Stunden lang einzulweichen, bevor sie gewaschen wird.
Lernen wir zu desinfizieren.
Zu diesem Behufe verlangen Sie gratis und franco das interessante Buch „Gesundheit und Desinfektion“ von
Dr. Keleti und Murányi Chemische Fabrik Ujpest.